

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

28 (13.6.1946)

Der Start

DAS FORUM DER JUGEND

FÜR POLITISCHEN UND GEISTIGEN AUFBAU

Jahrgang 1

Donnerstag, den 13. Juni 1946

Nummer 28

Die Jugend, Deutschlands größte Hoffnung

Es geht in deutschen Landen ein fürchteres Gerüde, von dem Ihr Jungen Euch nicht anfechten und nicht verbittern lassen sollt: daß aus der jungen Generation, zumal der durch die Hitlerjugend gegangenen, nie echte Demokraten erwachsen könnten. Woraus ist diese Auffassung entstanden? Zum wenigsten dadurch, daß eine Anzahl aus langer Propagandahypnose noch nicht erwachter Dummheiten zum Teil ernster Natur begingen, für die man nicht die ganze Jugend verantwortlich machen darf. Der Hauptgrund jedoch, daß viele Euch als quasi verlorene Generation verwerfen wollen, liegt in dem, was am stärksten für Euere erwachte Besinnung spricht: daß Ihr in Euere Mehrheit es noch ablehnt, Euch parteipolitisch zu binden.

Gebranntes Kind scheut das Feuer. Zu den Begriffen, die jedem von Euch vorehrungswürdig sind, gehören Vaterland, Ehre, Freiheit, Staat und Recht. Über ein Dezenium sind unter Ausnutzung Euere natürlichen Verehrungsbereitschaft auch diese Begriffe raffiniert systematisch verfälscht worden.

Vaterland. Eine Selbstverständlichkeit, daß man das Land liebt, in dem man geboren worden, dem man von seinen ersten Blicken, seinen ersten Schritten an verbunden ist, dessen Sprache uns die Mutter lehrte, dessen Volk die Eltern, die ersten Freunde zugehörig waren, dessen Schönheit uns die engere Heimat zeigte, dessen Schönheit als weitere Heimat uns Reisen und das Bildungsgut lehrten, das uns Schule und Elternhaus nahebrachten. Es konnte gar nicht anders sein, als daß es uns das liebste Land war. Kein Angehöriger irgend eines Landes in der Welt, dem sein Land nicht das liebste ist. Daß das natürlicherweise so ist, daß er die gleiche Berechtigung dazu hat wie wir —, das eben muß man empfinden und anerkennen können. Dumme Überheblichkeit aber ist eine Lehre, die das eigene Vaterland als das absolut beste, das eigene Volk als das klügste und tüchtigste, die eigene Sprache als die schönste, die eigenen Leistungen als die vollkommensten hinstellt und daraus den Anspruch ableitet, die Welt beherrschen zu wollen. Jedes Land hat seine besondere Schönheit. Wer will entscheiden, was schöner ist —, der Schwarzwald voll dunkler Tannen, die Gigantie der Rocky mountains, die stille Majestät leuchtender Fjorde oder die schlanke Silhouette federwipfelter Palmen am weißen Strand von Waikiki: Welches Volk ist das klügste? Das eines Goethe, eines Shakespears, eines Voltaire, eines Dantes, eines Li-tai-pe? Welches das tüchtigste? Das eines Newton, eines Leibniz, eines Edison, eines Marconi? Tausende von Beispielen wären zu nennen, aus denen der Ehrliche nur zu der Erkenntnis gelangen kann, daß sie alle zu ihrem Teil gleiche Werte zum Bau des großen Hauses menschlicher Kultur und Zivilisation beigetragen haben. Das muß uns stolz und bescheiden zugleich und jede Überheblichkeit ablehnend machen.

Ehre. Worin liegt sie denn? Für den Einzelnen wie für den Staat darin — um es auf eine kurze Formel zu bringen —, so zu leben und zu handeln, daß man die durch äußeres und moralisches Gesetz gegebenen Rechte des Anderen achtet und sich davor hütet, sie zu verletzen. Jeder andere Ehrbegriff ist falsch. Jedes Handeln, das sich über die Rechte anderer hinwegsetzt, ist unehrenhaft. Eine Lehre, die sich anmaßt, Mitmenschen ihres Glaubens und ihrer Rasse wegen verfolgen zu dürfen, ist daher eine Lehre der Unehre, die in ihrer Konsequenz führen muß, die in den zwölf Jahren gang und gäbe waren. Wo bleibt die Ehre, wenn man jemanden seines Glaubens und seiner Rasse wegen des Guten und der Freiheit, ja sogar unter Qualen des Lebens beraubt? Wo bleibt die Ehre, wenn Menschen zu

Taten gezwungen werden, die gegen menschliches und göttliches Recht verstößt? Ist es ehrenhaft, den Gegner zu beschimpfen, auszuplündern,

als künftige Träger und Lenker dieses Staates.

Recht. Die Festlegung bestimmter aus der Erfahrung erwachsen-

der Normen zur Sicherung des Lebens und des Eigentums des Einzelnen innerhalb einer Gemeinschaft sowie die Sicherung der durch die Einzelnen gebildeten Gemeinschaft gegen Verletzung dieser Normen durch den Einzelnen. Echtes Recht muß also sowohl den Einzelnen als auch die Gemeinschaft gleichermaßen schützen und binden, wofür, für die Vielheit der Möglichkeiten das auf dem Recht beruhende Gesetz geschaffen ist. Wo also ein Einzelner oder eine Minderheit die Gemeinschaft zwingen kann, ist von echtem Recht keine Rede mehr. Ebensovornig dann, wenn die Gemeinschaft dem Einzelnen Leben und Eigentum nehmen kann, ohne daß er sich außerhalb ihrer Normen gestellt hätte. Das wird nur da der Fall sein, wo Recht von den ewigen Rechten abweicht, die, wie Schiller sagt, „droben hängen, unveräußerlich und unzerbrechlich, wie die Sterne selbst“. Zu diesen ewigen Rechten aber gehört die Achtung der Menschwürde, die Anerkennung, daß alle Menschen, welchen Glaubens und welcher Rasse immer, vor Recht und Gesetz gleich sind. Zwölf Jahre hindurch aber gab es in Deutschland ein, wie es der Lexikon formuliert,



Sonnige Schwarzwaldlandschaft: Hintertzen

Foto: Müller, Freiburg i. Br.

ihn zu verschleppen und zur Arbeit gegen sein Vaterland zu zwingen oder ihn — weigert er sich als vaterlandliebender Mensch — zu töten? Ist es ehrenhaft, Überzeugungen mit Gewalt zu unterdrücken, den Andersdenkenden in den Kerker zu werfen, ihn zu Tode zu peinigen oder hinzurichten? Jugend, deren Denken nicht irreführt worden ist, kennt darauf nur eine Antwort aus dem ihr eigenen sauberen Empfinden heraus: ein klares „Nein!“

Freiheit. Die äußere Freiheit ist uns Lebenselement. Niemand hat ein Recht, sie uns zu rauben, solange wir sie nicht mit Zügellosigkeit verwechseln, d. h. solange wir die Grenzen der äußeren Freiheit respektieren, die durch Gesetz und Recht aus der Erfahrung heraus gezogen sind, wie das friedliche Zusammenleben der verschiedensten Individualitäten gesichert werden kann, aus denen sich eine Nation zusammensetzt. Wer sich diesen Gesetzen fügt, hat das absolute Recht auf persönliche Freiheit, welchen Glaubens und welcher Rasse er auch sein mag. Das leitet über zur intellektuellen Freiheit, zur Freiheit des Denkens und der Meinungsäußerung. Wer vorschreibt, was ich zu denken habe, wer die von der seinen abweichende Meinung verbietet und bestraft, ist nicht freiheitlich, sondern tyrannisch gesonnen und wirft die Entwicklung zurück. Nicht aus dem einzelnen, nicht aus der einen Meinung, sondern aus der Vielheit, den Gedanken aller wächst der Bau, der Dom des geistigen und materiellen Fortschritts. Wie kann sich der Geist eines jungen Menschen entwickeln, wenn er in vorgeschriebene Bahnen gezwungen wird? Das pro und contra muß er sehen dürfen, um selber entscheiden zu können. Um seine eigenen Dummheiten begehen zu können, ohne die er keine Erfahrungen machen, nichts wirklich lernen kann.

Staat. Die Organisation, innerhalb der ein Volk in seinem Lande lebt. Eine Organisation, die nicht als Ding an sich existieren, sondern vom Volke zum Wohle des Volkes geschaffen sein muß. Nicht das Volk ist für den Staat da, sondern der Staat für das Volk. Er soll das Haus sein, in dem wir Nahrung und Arbeit, Bildung, Erholung und Freude finden —, unter Berücksichtigung der berechtigten Forderungen und Wünsche aller; er hat daher die Individualität gelten zu lassen, nicht sie abzutöten, so aus dem Staat nicht eine lebendige Wesenheit, sondern einen Götzen machend, dem alle zu dienen haben. Den Staat als Götzen habt Ihr zwölf Jahre lang erlebt, den Staat als lebendige Wesenheit zu bauen, seid Ihr mitberufen —,

Geschenk der Militärregierung

Großzügige Bücherspenden für unsere Jugend

Wen kürzlich der Zufall am Hause der Oberpostdirektion am Ettlinger Tor vorbeiführte, als dort gerade ein mit Kläfen hochbeladener schwerer Lastwagen vorfuhr und entladen wurde, mag sich wohl gefragt haben, welcher Art diese Fracht gewesen sei. Nun, es kann jetzt verraten werden, daß die Ladung aus neun Tonnen Büchern bestand, die von der Militärregierung als Geschenk dem Erziehungswerk für Nordbaden und Nordwürttemberg zugeteilt worden sind. Die mehrere tausend Bände in englischer Sprache umfassende Spende enthält neben sprachwissenschaftlichen Werken Bücher über die verschiedensten Gebiete des Wissens und der kaufmännischen, technischen und gewerblichen Praxis. Die Bestände werden in den nächsten Tagen aufgeteilt und an die einzelnen Kreise weitergeleitet. Vor allem sollen die Bücher den Gruppen der Jugendlichen zur Verfügung stehen, die sich heute mit der Erlernung von Fremdsprachen beschäftigen; zum Teil werden sie in Lesehallen und Büchereien aufgelegt werden. Sobald sie katalogisiert und der öffentlichen Benutzung zugänglich gemacht sind, wird Näheres über sie zu sagen sein. Jedenfalls beweist die Spende, die allgemein begrüßt und mit gebührendem Dank entgegengenommen werden wird, von neuem, wie sehr der Militärregierung die Förderung unserer Jugend am Herzen liegt.



Die Ladung wird gelöscht

Foto: Kanzleiter

Eine Schenkung gleicher Art hat die Militärregierung dieser Tage an die bayerische Regierung überwiesen. In diesem Falle handelte es sich um 20 Tonnen Lehrbücher, die für die Durchführung ihres Informations- und Erziehungsprogramms von der amerikanischen Armee gedruckt worden waren. Auch diese Bücher — über Erziehung, Landwirtschaft, kaufmännische Lehre, Technik usw. — können von Schülern mit guten englischen Sprachkenntnissen sofort benutzt werden und dürften außerdem als Quellen für die demnächst erscheinenden neuen deutschen Lehrbücher Bedeutung haben. —A.



9 Tonnen Bücher rollten an

Foto: Kanzleiter

Das Besondere liegt in uns

Eine unserer bekanntesten deutschen Filmschauspielerinnen hat in den Reiseschilderungen einer ausgedehnten Südamerikafahrt unter anderem sehr treffend geschrieben: „Wir suchen immer das Besondere. Das Besondere aber liegt in uns selbst. Alles Äußere ist nur ein Spiegel des Inneren, und man erlebt so groß oder so klein, wie man selbst ist. Ob man am Herd steht oder über die Anden reitet.“

Es bedarf einer umfassenden Lebenserfahrung, einer Einsicht in alle Lagen des Daseins, solche Worte überzeugt und — überzeugend zu äußern. Denn wenn von uns Jungen gibt nicht die Ferge alles, das Hier einen unumgänglichen Zwang, eine lästig erduldeten Forderung? Wer brennt nicht auf die Möglichkeit seiner Bewährung? Daß als Ort des Handelns die Fremde, die illusorisch hell gefärbte Ferne gesucht wird, liegt in dem immer sich wiederholenden Drang der Jugend, heute in gewissem Sinn noch gesteigert durch die Verhältnisse in der Heimat selbst, durch die Erkenntnis der vorläufigen Unmöglichkeit hinauszukommen und ferner im erweiterten Einblick in die überaus günstigen (für unsere Verhältnisse) Lebensbedingungen anderer Länder und Erdteile. Diese und andere Argumente verdrängen in den jungen Menschen begrifflicher Weise den Wunsch, sich vom Sehenden des Augenblicks loszulösen, in der Weite unterzutauchen, zu lernen, zu erfahren, die eigene Kraft zu erproben und zu beweisen. Es ist erstaunlich, daß alle „Träume“ der Jugend sich mit wachsender Reife realisieren, nur feiner nicht, der wächst, je unerfüllbarer er erscheint.

Wir wissen, daß wir in einer Zeit stehen, die erbarmungslos ist in der Festsetzung ihrer Grenzen und Gesetze, unerbittlich in ihren Forderungen. Können wir, dürfen wir uns isolieren und unsere Konzentration ausschließlich auf die Zukunft und unsere höchst persönlichen Wünsche richten? Ein Gebot erhebt sich riesengroß über uns: die Illusion des Möglichen der Verpflichtung der Gegenwart preiszugeben, zumindest selbstlos unterzuordnen. Ein Betätigungsfeld und Bewährungsfeld von ungeahnten Ausmaßen liegt heute — auch innerhalb der Grenzfähle — vor jedem Jungen. Die Stunde zu erfassen, ihrer Forderung zu gehorchen, aus sich selbst heraus zu gehorchen, heißt ihr Ruf.

Das Besondere liegt in uns. Wir müssen es nur erkennen. Wir müssen es unter jenem Wust von Lügen, unantwortbaren Fragen und vagen Thesen hervorheben, die die Wahrheit der eigenen Existenz verdunkeln oder die Reflexe einer schrankenlosen Selbstüberhebung auf den Spiegel der Vernunft werfen. Hier wie da verschleiert ein gewisser Zug von Selbstbefug, gerne empfundener Unwahrheit, den wahren Wert seelischer Empfindungen, unterminiert die klare Beobachtungsfähigkeit und hemmt die aufrichtige Hingabe an Leben und Werk. Die theatralische Mimik, die großspurige Rhetorik verdrängen die Natürlichkeit, außen wie innen. Ich möchte euch zurufen: Werft die Maske ab! Seid, die ihr seid: freie, ungezwungene, lebenshungrige junge Menschen. Werft das Großmännstum über Bord, befreit eure Gedanken und Reden von jener Unmoralität, die als Reaktion langer Kriegsjahre, geistiger Anarchie und Profanierung unwiderstehliche Peste feiert. Lernet es, wieder jung zu sein, sauber an Körper und Seele.

Ein Volk, das durch und durch krank, in der Zukunft wieder ein achtungswerter Faktor in der Familie der Völker werden will, muß als Grundlage auf eine leistungsfähige Jugend zu bauen imstande sein. Eine Jugend aber ist nur dann leistungsfähig, wenn sie gesund ist, wenn ihre Anschauungen anständig, kritisch und objektiv sind, wenn sie über individuelle Interessen hinaus der Gesamtheit dienen.

Wir wollen unsere Jugend dahin zu achten weiß, nicht mit dem Fanatismus eines expansionslusternen, erziehen, daß sie ihre Heimat wieder Dolchstoßvereins, sondern mit der wahren Verehrung für ihre Schönheit, für die tieferliegenden Werte, die in ihr und ihren Menschen ruhen, heute noch überdeckt, verschüttet von riesenhaften Schuttmassen, einstmal's aber neu besiedelt, gelutert, reif für Saaten, neue Ernten. Wir wissen, daß dieser Weg weit und nicht ohne Hindernisse sein wird. Aber wir werden ihn gehen, unbeirrt; auch jene, die heute — sei es augenblicklich noch unter einem gewissen notwendig scheinenden Zwang — abseits stehen.

J. W.

Je mehr Schwäche, je mehr Lüge; die Kraft geht gerade. — Jean Paul.

Die Jugend, Deutschlands größte Hoffnung

Fortsetzung von Seite 1
 „durch Plan und Willen des Führers begründetes deutsches Recht“, das sich über jedes Menschenrecht skrupellos hinwegsetzte, das jedes göttliche Recht schändete, das Gesetz und Justiz zur Dirne machte. Wohin dieses Recht führte, ist heute jedem offenbar. Jugend hat ein sich nicht immer mit dem Juristischen deckendes, im Kern aber sehr sicheres Empfinden für Recht und Unrecht, sie weiß, daß der Nazismus Herrschaft der Willkür und des Unrechts war.
 Aus diesem sicheren Empfinden für Recht und Unrecht aber lehnt ihr Euch heute dagegen auf, als schuldbelastete und verlorene Generation angesehen zu werden. Es ist nicht Euer Schuld, daß der Nazismus in Deutschland herrschend wurde, daß man Euch ins Jungvolk und die HJ zwang, daß Ihr als Kinder und junge Menschen begeisterungsfähig wart und denen glaubtet, die unter raffiniertem Appell an Euer bestes Empfinden Euch falsche Wege führten, Euer Unerschrockenheit dazu benutzten, Euer Urteilsfähigkeit zu verwirren und Euch solche Wege zu führen. Freilich, auch Ihr müßt schließlich begreifen — „an Ihren Früchten sollt ihr sie erkennen“ — daß Deutschland in den Abgrund geführt wurde. Ihr hattet Denkfähigkeit und müßt sie, Theorie und Praxis vergleichend, anwenden. Aber nicht an Euch, die man mit 16—17 Jahren schließlich in die Armee steckte, war es, einen Umschwung herbeizuführen. Von den Einzelnen abgesehen, die sich zu Schuldhaften verleiten ließen, liegt auf der deutschen Jugend keine Schuld.

Man darf Euch auch keiner Schuld zeihen, wenn die meisten von Euch sich heute noch keiner Partei anschließen, sondern sich erst ein Urteil bilden wollen. Daß Ihr nicht parteigebunden sein wollt, berechtigt niemand zum Vorwurf. Berechtigte Vorwürfe aber träfen Euch, wenn Ihr unpolitisch sein wolltet.
 Politik stammt von politia und bezeichnet das Bürgerrecht, weiter gefaßt das Recht zur Teilnahme des Volkes an allen öffentlichen Angelegenheiten und die Kunst, sie im eigenen Lande wie in den Beziehungen zu anderen so zu führen, daß sie dem allgemeinen Wohle dienen.
 Ein Dutzend Jahre lang sind sie in Deutschland in kraasser Weise zum Nachteil des eigenen Landes und dem des Auslandes geführt worden, weil Politik nicht von den erwählten Vertretern des Volkes, sondern von einem Diktator und einer Verschwörergruppe unter Mißachtung des Volkswillens „gemacht“ wurde. So sagte sein Propagandist Goebbels: „Der Führer hat uns nicht berufen, damit wir ein leichtes Leben haben, sondern um Geschichte mit uns zu machen.“ Nun, er hat

Geschichten mit uns gemacht, nach denen Deutschland nicht mehr wiederzuerkennen ist.

Wir stehen in einem neuen Beginn, bei dem es um Euer Zukunft geht. Wir Älteren können nur neue Fundamente schaffen, einen Rohbau errichten. Der Aufbau, die Verschönerung, die Vollendung liegen bei Euch. Um aber ausbauen und vervollkommen zu können, müßt Ihr Euch mit allen Angelegenheiten des öffentlichen Lebens und mit jener Kunst vertraut machen, die Politik heißt. General Lucius D. Clay nannte alle Behauptungen, die ehemaligen Angehörigen der HJ seien eine verlorene Generation, ein leeres Geschwätz. General McNarney bezeichnete die heranwachsende, mit neuen Idealen erfüllte Generation als künftige Ausübende der Regierungsfunktionen. Kein Einsichtiger widersetzt sich grundsätzlich dem immer nachdrücklicher erhobenen, immer mehr Widerhall findenden Verlangen nach einer Amnestie für die Jugend. Je mehr Ihr Euer ernstes Wollen erkennen laßt, am öffentlichen Leben teilzunehmen, nach den Grundsätzen der vier großen Freiheiten, um so eher wird Euch die Berechtigung dazu uneingeschränkt zugebilligt werden.

An allen öffentlichen Angelegenheiten sollt Ihr teilnehmen. Tausend Fragen sind Euch damit gestellt, über die Ihr nachdenken und zu dem Ihr Euch äußern sollt. Viel ist darunter, was Euch ganz unmittelbar angeht: Schule, Universität, Berufsaussichten. Was haltet Ihr für angebracht, Simultan- oder Bekenntnisschule? Seid Ihr für Trennung von Kirche und Staat oder nicht? Der vorläufigen Volkvertretung für Nord-Württemberg und Nord-Baden liegt ein Verfassungsentwurf vor, der Euch durch die Presse bekanntgegeben worden ist und später die Verfassung werden soll, unter der Ihr zu leben habt. Informiert Euch und gebt Eure Ansicht kund. Geht in die politischen Versammlungen aller Parteien und bildet Euch aus Vergleich und dem, was Ihr in der Praxis seht und hört, Euer eigene Meinung. Kümmert Euch um das, was auf kulturellem Gebiet vor sich geht und äußert Euer Gedanken dazu. Lest die Zeitungen und interessiert Euch für das, was sich in der Welt ereignet. Seid vielseitig interessiert und politisch. Politik verdirbt nicht den Charakter. Sie um das öffentliche Geschehen kümmern, darüber nachdenken und Stellung dazu nehmen, gibt Charakter. „Es bildet ein Talent sich in der Stille, doch ein Charakter in dem Strom der Zeit.“
 Wir, die wir Deutschlands größte Hoffnung in der Jugend sehen, wollen Euer lebendige Teilnahme am demokratischen Aufbau des neuen Deutschland. Schreibt uns, was Euch bewegt, was Ihr begrüßt, wogegen Ihr Euch wehrt. „Der Start“ ist Eure Zeitung, Macht in dem gekennzeichneten Sinne Gebrauch von ihr.
 W. Schwerdtfeger

Festspiele im Schwetzingener Schloßtheater

Der berühmte Schwetzingener Schloßgarten, oft „Klein-Versailles“ genannt, und mit ihm das ganze Kulturgebiet im weiten Umkreis, erleben in diesem Jahr nach langer Unterbrechung wieder einen festlichen Musik- und Theatersommer. In dem reizvollen Rokokotheater des Schlosses veranstalten in der Zeit vom 15. bis 30. Juni das Nationaltheater Mannheim und das Stadttheater Heidelberg gemeinsame Festspiele mit einem Programm, das selbst nach Vorkriegsbegriffen als besonders erlesen bezeichnet werden darf. Neben Mozart („Don Juan“, „Figaros Hochzeit“), Richard Strauß („Ariadne auf Naxos“), Offenbach („Orpheus in der Unterwelt“), Rossini („Barbier von Sevilla“) kommen mit Orff („Die Kugel“, Erstaufführung)

und Strawinsky („Geschichte vom Soldaten“) auch Vertreter der modernen Oper zu Wort. Die Aufführungen werden von H. Köhler-Helfrich (Heidelberg) und M. H. Fischer (Mannheim) inszeniert. In die musikalische Leitung teilen sich der Mannheimer Generalmusikdirektor Richard Laugs, der Heidelberger Musikdirektor Dr. Fritz Henn, die neben Wolfgang Fortner auch einige Konzerte dirigieren, sowie J. Popelka.
 Mit diesen Festspielen wird eine Tradition fortgesetzt, deren Anfänge wohl bis in die Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg zurückgehen, und es ist erfreulich, daß das zweihundert Jahre alte Schloßtheater nicht nur den Krieg überstanden hat, sondern auch seinem ursprünglichen

Zweck wieder dienen kann. Die Festspiele versprechen ein Ereignis im regen Kulturleben Südwestdeutschlands zu werden und verdienen darüber hinaus die Beachtung der ganzen deutschen Kunst- und Musikwelt.
 D.



Serenade

Es träumt ein Weiher, mondlichtversüßert.
 Auf weichen Schwingen
 Nachtfalter schweben.
 Ein Marmorbildnis,
 der Liebe Göttin,
 ragt aus den Wassern
 und scheint zu leben.
 Die weißen Glieder
 der bolden Göttin,
 der anmutvollen,
 im Mondlicht glieBen.
 Den Leib umschmeichelt,
 wie schönheitsdrunke,
 Gerank von Rosen,
 von rot und weißen.
 Sang einer Flöte,
 voll Sehnsuchtsaüße
 tönt durch die Stille
 im Windesfächeln.
 Es lauscht die Göttin
 dem Liebesliede.
 Die schönen Lippen
 umspielt ein Lächeln.
 Der Mond, der alte,
 galante Sünder,
 erblickt das Lächeln
 und seufzet leise.
 Noch singt die Flöte
 in heißer Werbung,
 in süßer Lockung,
 dann schweigt die Weise.
 Der Mond zieht weiter
 auf Himmelsbahnen.
 Aus Sehnsuchtsaugen
 die Sterne funkeln.
 Der Göttin Rosen
 sind jugendblühend.
 „Ach, du,“ klingt's zärtlich
 ganz leis' im Dunkeln.
 W. S.



Schwarzwälderin

(Archiv)

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.
 „Der Start“ erscheint einmal wöchentlich.
 Erscheinungsort Karlsruhe, Druck: Bad. Presse.
 Herausgegeben von: unter: Sonderbewilligung Nr. 6 der Publikations Control. Md. Gov. Det. K. 4. Verantwortlich: Walter Schwerdtfeger, Karlsruhe, Fernsprecher 4052.

Die Freiwilligen / Von Wilhelm Esten

Schauplatz der Szene: Hübches Wohnstübchen mit herkömmlich abgestimmter Einrichtung. Das Fenster in der Mittelwand geht auf die Straße, von der stünper Verkasteter besichtigt.
 Hildegard: Hat das Radio eingestellt, aus dem nach einigen knarrenden Geräuschen sich eine schwulstig-pastorale Stimme vernehmen läßt.
 Stimme im Radio: ... aber größer als unsere Erleuchtung über den Untergang unserer tapferen Männer ist unser Stolz auf ihren heldischen Sinn, der sie, vom General bis auf den einfachen Mann, Schüler an Schüler bis auf die letzte Patrone kämpfen ließ. Und so hat unsere Trauer um die Tapferen ist noch stärker ist unsere Gewißheit, daß sie sich nicht unmoest gepoppt haben, sondern daß Stillingrad die Wende im Ringen um Sein oder Nichtsein des Großdeutschen Reiches bringen wird. Denn das ist gewiß: Wenn im Frühjahr der Wind die Straßen im Osten wieder blank getrocknet hat, werden unter der Führung des größten Feldherrn aller Zeiten unsere siegesgewohnten Heere ...
 Max: (Der während der Radiosendung unbemerkt eingetreten ist) Wollen Sieher mal hören, was London nach zum Thema Stillingrad nachzutragen hat. (Stellt den Apparat neu ein.)
 Stimme im Radio: (nach vier Gesangsversen) Hier ist England, hier ist England, hier ist England. Wir bringen unsere deutschen Helden jetzt ... (Stimme erstickt in plötzlich einsetzenden dissonanten Geräuschen.)
 Hildegard: (erschrocken) Wie üblich.
 Max: Na ja — Hinkeknies Störungswesen gegen die Wahrheit. (Stellt das Radio ab). Also wollen wir unser Glück wieder heute abend um zwölf versuchen. Vorige Nacht hätte ich nun glänzenden Empfang.
 Hildegard: Was geht heute? Habt Ihr die lateinische Arbeit geschrieben?
 Max: Ja. Nun weniger noch die griechische, und dann haben wir das Schriftliche geschafft. Ach — ich bin so hundemüde.
 Hildegard: Gleich nach dem Abitur müßt du aufs Land und mal ordentlich ausspannen.
 Max: Ja ja, ich hätte mir diese Ferien schon seit Monaten so nett ausgesamt. Blühende Wochen in Papa Jepsbüttle — durch die Wä-

der strahlen und nach dem ersten grünen Schimmer Ausschau halten — den Krenschützen nachschauen, die nach Norden ziehen — drüben im Tal die Mühlstein klappern zu hören — — (plötzlich mutlos). Ach — Hildegard — weshalb sind wir in diese entsetzliche Zeit hineingeboren!
 Hildegard: Aber Brüderchen: Wer wird denn den Kopf kloppen lassen? Kommt tritt an den Flügel und klappert ihn auf, nimmt dann eine auf dem Instrument liegende Platte und reißt sie Max): Es gibt doch ein kleines Lied, das alle Grützen verscheucht (plötzlich).
 Max: Wenn es die Freude macht (setzt die Platte an).
 Hildegard: Und ob! (beginnt zu singen):
 Komm, lieber Mai und mache
 Die Büume wieder grün
 Und laß mir an dem Bache
 Die kleinen Vögelchen kühn ...
 Max (die Platte absetzend): Was für ein Unsinn — den Frühling auszuheilen (legt die Platte hin, wirft sich in einen Stuhl und stützt den Kopf in die Hände).
 Hildegard: (aufspringend) Aber, Max: Was soll denn das?
 Max: Laß, laß ...
 Hildegard: (tritt zu ihm und streichelt ihm den Kopf): Nein, erst müßt du mir beibringen. Ich denke, Zwillinge dürfen doch keine Geheimnisse voneinander haben.
 Max: Wieso Geheimnisse! Die ganze Stadt weiß es ja bald, daß meine Klasse sich — freiwillig und spontan, wie das heute heißt — zur Waffen-SS gemeldet hat.
 Hildegard: Die ganze Klasse?
 Max: Mit einer einzigen Ausnahme. Und die bist du.
 Hildegard: Bravo, Brüderchen. Du hast dich also geweigert.
 Max: Stricke. Ich laß mich doch nicht für diese schwarze Mördertruppe kühlen.
 Hildegard: Dann ist der Fall doch erledigt.
 Max: Du heilige Elfaht! Glaubst du etwa, daß ich so leichtem Kauf davon abkomme?
 Hildegard: Aber, Max, man kann dich doch nicht zwingen, sich freiwillig zu melden. Wenn man zu etwas gezwungen wird, ist man doch kein Freiwilliger mehr.
 Max: Als ob's darauf ankomme.
 Hildegard: Und was sunf

Max: Ich habe Müller erklärt, daß ich bereit bin, mich als Freiwilliger zu einer Heilungsinformation zu melden. Schließlich hätte ich ja vor, später Medizin zu studieren.
 Hildegard: Und?
 Max: Er lachte mich aus. Nachdem er seine Abiturientia geschlossen der Waffen-SS gemeldet habe, könne er mich nicht ausnehmen.
 Hildegard: Entsetzlich! Müller soll doch in seinem „Kampf“ selbst geschrieben haben, im nächsten Krieg werde es kein Langemarck geben. Er werde nie zulassen, daß schritts- und neunzehnjährige sich verhaften müßten!
 Max: Möglich. Aber dieser Unmensch hat so viel geschrieen und versprochen, so das man heute nicht mehr erinnern darf (ans Fenster blickend): Sieh da: Da kommt er an.
 Hildegard: Wer kommt?
 Max: Herr Oberstudienrat und Hauptmann d. R. Müller natürlich.
 Hildegard: Also werden wir ihn gleich mal hochnehmen.
 Max: Leider muß ich dich im Stich lassen. Ich mag diesen Menschen heute nicht mehr sehen.
 Hildegard: So geh nur. Ich werde ihn schon die Zeit vertreiben, bis Papa zurück ist.
 Max: Nur treib's bitte nicht zu arg, Böse Hunde soll man nicht unuhlig setzen. Servus! (ab).
 Hildegard: (setzt sich an den Flügel und spielt und singt):
 Ach wenns doch erst gelädet
 Und primär draussen wär!
 Komm, lieber Mai, wir Kinder,
 Wir laßen gar zu sehr.
 O komm und bring uns allen
 Viel liebe Rosen mit.
 Bring auch die Nachtigallen
 Und achte Kuckucks mit.
 (Es klopf.)
 Hildegard: Herein!
 Müller: (in Uniform, wendiger, salbiger Fünftiger, bleißt stehen und grüß stumm!) Halt Müller!
 Hildegard: Guten Tag, Herr Oberstudienrat! Darf ich bitten, Platz zu nehmen.
 Müller: Danke. Aber gestatten Sie zunächst, daß ich Ihnen gebührend applaudiere (klatscht in seine Patzschänder). Ganz hervorgerend haben Sie gespielt und gesungen! Von wen stammt denn dieses auflockende Lied?
 Hildegard: Leider Gott sei Dank nicht von Herrn Niel, Herr Direktor, wohl aber von Mozart.

Müller (setzt sich): So so.
 Hildegard: (nimmt ihm gegenüber Platz).
 Müller: Der Herr Papa ist noch nicht aus der Fabrik zurück, hörst du.
 Hildegard: Müß aber jeden Augenblick einfallen. Wenn Sie inzwischen mit meiner Geduld verbleiben wollen ...
 Müller: Außerordentlich angenehm, gelb Fräulein. Oder darf ich sagen Fräulein Hildegard?
 Hildegard: Ganz nach Belieben, Herr Direktor.
 Müller: Schön. (Hildegard mit Kullerzucken mustert.) Aber was Sie groß und stark geworden sind, Fräulein Hildegard.
 Hildegard: Na ja, daß man in meinen Jahren einen kleinen Schuß nach oben tut, ist wohl ein ganz natürliches Vorgehen.
 Müller: Immerhin. Wenn haben wir uns doch zuletzt gesehen. Fräulein Hildegard! Ich glaub', daß sie schon eine halbe Ewigkeit her.
 Hildegard: Das dürfte ein wenig übertrieben sein, Herr Direktor. Immerhin erinnere ich mich unserer ersten Begegnung besser als der letzten.
 Müller: Was Sie nicht sagen!
 Hildegard: Doch, ich entsinne mich ganz genau, daß wir uns am 28. Juni 1936 kennen gelernt haben.
 Müller: (schmeichelt): So genau wissen Sie was noch! Ich bewundere Ihre Gedächtnis. Was war das doch für ein Tag! Der 28. Juni 1937!
 Hildegard: (trübsinnig): Peter und Paulstag natürlich. Sie hatten damals trotz Ihres zurückgetreten Alters wieder Ihre alte Leutnantenform angezogen und trugen an der Seite einen furchtbar langen Degen. An diesem 28. Juni aber geliet Ihnen, als Sie bei der Hallekelle an der Goethestraße auf die Treppe bestiegen, das Schwert zwischen die Beine und Sie schlangen der Länge nach auf's Pflaster (lacht innig). Uebrig sah das aus. Ein Bild für die Götter.
 Müller: (verschupft): So — Sie haben sich also über meinen kleinen Unfall geheut?
 Hildegard: Demals nicht. Ich hab Ihnen sogar, als Sie wieder auf den Beinen waren, Ihre Uniform abgekloppt helfen. Sie waren ja so verdorrt.
 Müller: (schmeichelt): Stimmt tatsächlich. Und was sagten Sie damals doch gleich?
 Hildegard: Oh, ich äußerte Sie ein wenig: „Nehmen Sie sich nicht zu sehr zu Herzen, Herr Studienrat“ — Oberstudienrat sind Sie wegen Ihrer Verdienste um die Jugend erst später geworden — „Wenn schon

der Geschichte siebenmal am Tage (Hut...“ (lacht höflich los).
 Müller: Jetzt glaub ich aber allen Ernstes, daß Sie auch damals schon ein wenig schadenfroh waren.
 Hildegard: Wieso? Weil mir diese Mißhefte gerade in den Sinn kam? Glauben Sie mir, Sie täten mir damals wirklich ein wenig leid. Schon Ihrer zerschundenen Hände wegen. Aber heute — — —
 Müller: Nun?
 Hildegard: Heute gönne ich Ihnen den kleinen Unfall von Herze.
 Müller: So so ...
 Hildegard: Jawohl. Und noch mehr als das: Ich hasse Sie!
 Müller: (aufgebracht): So was — — —! Aber weshalb denn, wenn ich fragen darf?
 Hildegard: (sieh abwärts erbebend): Müß ich Ihnen das auch noch sagen?
 Müller: Aha — Max hat Ihnen erzählt — — —
 Hildegard: Ja. Und ich finde es gerade abstoßend, daß Sie junge Mädchen, die aber erst bewußt zu leben beginnen, in den Tod treiben.
 Müller: Sie sind sehr spitzzünftig, mein Fräulein.
 Hildegard: Nein, ich rede nur die Wahrheit. Und ich verstehe nicht, daß Sie, statt auf dem Wehrbedarfskontingent herumzusitzen, nicht den Mut aufbringen, Jahn zu gehen, wohnt Sie Ihre Jungens schicken.
 Müller: (jäh): Das ist aber doch ein starkes Stück! Schließlich war ich doch 1914 schon als Freiwilliger dabei.
 Hildegard: Paula Anreden, Herr Direktor. Das sagten nämlich alle älteren Cokole, die heute daselbst Soldat spielen und in dem Ding die wüste die Jungen schicken.
 Müller: (überhört): Ich denke, jedes weitere Wort dürfte sich erübrigen (geht mit einer gemessenen Verbeugung zur Tür).
 Hildegard: (leise): Ach, sieh da: Müller! Tag, aber Knabe. Wie geht's? Schon lange gewartet!
 Müller: Oh, nicht der Rede wert.
 Hildegard: (Ärger gehakt, starrt Haupt Du gibst ja wie ein gesottener Krebs).
 Müller: (mit einem langen Blick auf Hildegard): Tja — — —
 Hildegard: Du postallst doch, daß ich nicht entlassen, Papa (geht nach einem Buchigen Gruß an Müller hinaus).
 Hildegard: So — (Müller am Arm fassend)
 Fortsetzung Seite 4

SPORT IN BILD UND WORT

Baden siegte im Vier-Länder-Turnier

Das waren Pfingstgeschenke für die Mannschaften, die mit rund 3000 Zuschauern auf dem Waldhofstadion vertreten waren. 48 Tore, Beigabe waren es die Schwaben gewesen, die den 58. Treffer erzielten, doch Fortuna hatte ihr Gesicht ganz abgewandt. Wahrscheinlich ist die Glücksgöttin mit dem Raufputz nicht ganz zufrieden.

Sie waren alle da, die Handball-Dirigenten der einzelnen Länder, Lehmann (Bayern), Bräumer (Württemberg), Eismann (Baden) und Kopp (Hessen), die alle ihre Mannschaften siegen sehen wollten.

Schon das erste Spiel am Sonntag wurde zur Sensation, als die Hessen dem von Anfang an mit Wucht vorgetragenen Angriff der Bayern mit 6:6, 1:7 in den ersten 15 Minuten unterliegen, und zum Schluß 12:12 gleichziehen. In der Spielverlängerung gewannen die Hessen überaus mit 20:13 Toren.

Es muß noch gesagt werden, die Leistung des Schwäbischen Nationalmannschaft war sehr gut, wie auch die Disziplin der Mannschaften vorzüglich war.

Das zweite Spiel war eine badische Angelegenheit. Die schwäbische Mannschaft zeigte ein ganz gutes Feldspiel, aber nur bis zum gegnerischen Strafraum. Und dann war's halt aus. Doppelt Pech. Ein Torwart wie Trippmacher und Torschützen wie Sutter und Reinhardt, gegen solche Besetzung wird nach manchen Mannschaften des zweiten Preises erntet.

Interessant war der Abend des ersten Spieles. Es wurden manche Urteile des Vortages revidiert und anerkannt, was man vorher ablehnte. Kreis-Sportbeauftragter, Stadtrat Kaiser, sprach seine Anerkennung über die bis jetzt ritterliche Ausübung der Spiele aus.

Es ist überhaupt verwunderlich, wie es der SV Waldhof fertig gebracht hat, in diesen Zeiten und bei diesen Verhältnissen alle die Gäste unterzubringen. Das zeigt von einer sehr großen Sportbegeisterung und Opferbereitschaft eines ganzen Stadtteils. Nur ab, vor auch Waldhöfener!

erlebte aber in dieser Beziehung eine große Enttäuschung, da die badische Vertretung das Spielgeschehen ständiger diktierte. Wohl kam auch Württemberg immer wieder zum Zug, doch spielte der Sturm zu systemlos und ohne jede Wucht, um gegen die gute Abwehr und Verteidigung der Badenier zu einem gut abgesetzten Schuß zu kommen. Was hier durchging, machte der sehr gute Torwart unerbittlich, so daß nicht einmal das Ehrentor erzielt werden konnte. Des Badener Sturms mit dem unerreichbaren Internationalen Sutter in der Mitte zeigte ein schnelles und raumgreifendes Stürmerspiel, das nur eine äußerst erfahrene und spielerisch hochstehende Hintermannschaft unterbinden kann. Bis Mitte der ersten Halbzeit stand das Spiel bereits 4:0, dann kam auch Württemberg etwas mehr zum Zuge, konnte aber am Halbschluss von 7:3 nichts ändern. In der zweiten Spielhälfte änderte sich nichts am Spiel. Baden ist weiterhin auf Grund der guten Gesamtheit der Mannschaft im Vorteil, die immer wieder angesetzten Angriffe der Schwaben können aber selten über die Strafraumgrenze ihres Gegners hinaus. In gleichen Abständen fielen die weiteren Tore und 2 Minuten vor Schluss hatten die Württemberger Gelegenheit, das Ehrentor zu erzielen, doch diesmal war es der Torhüter, der sich mit den Badenern verbündet hatte.

Württemberg - Bayern 7:11

Genau wie am Vortage stürmten die Bayern, und noch keine 5 Minuten waren um und drei Strafbüßen waren zu Tore verwandelt. Doch diesmal gaben die Schwaben sich nicht so leicht geschlagen. Die Mittelstürmer Württembergs, setzte einen Strafbüßen gut planiert, gleich darauf aus scheinbar aussichtsloser Stellung zum zweiten Treffer stürmenden. Mit Reinhardt, Bayerns Mittelstürmer, schoß kurz vor Halb-

zeit das vierte Tor für Bayern, und mit 4:2 ging es in die zweite Hälfte über. Vom Anspiel weg schossen die Bayern das 5. und die Schwaben das 3. Tor. Die nun noch fallenden Tore zum Teil Strafbüßen sind nicht ganz regulär zu bewerten, da die Torhüter zu sehr durch den Boden behindert waren.

Baden besiegt Hessen im Endspiel 14:4

Auf dieses Treffen war man besonders gespannt, denn nach den Leistungen des Vortages war zu erwarten, daß einseitig Baden in blühender Form sein wird, während die hessische Vertretung einen sehr starken Gegner abzugeben verspricht. Es kam dann auch gleich zu Beginn zu einem sehr schnellen Spiel, das zunächst Hessen im Vorteil sah. Unerwartend kommt Hessen zweimal durch die badische Abwehr zum Siege mit 2:0 in Führung. Langsam findet sich die badische Mannschaft streicht aber auch in ihrer besten Zeit nicht die Form des Vortages. Die überaus stürmischen und einseitigen Hessen setzen badens Hintermannschaft unter schweren Druck, die sich mit der fortwährenden Spielzeit auf den Gegner einstellt. Bei Halbzeit stand das Spiel 7:4 für Baden während in der zweiten Hälfte sich Hessen nicht mehr so zur Geltung bringen konnte und keine Tore mehr erzielte. Der badische Sturm dagegen konnte durch produktive Arbeit des Torhüters auf 14:4 stellen und damit einen klaren und überlegenen Sieg erringen.

Die badische Mannschaft spielte über das Turnier in der Besetzung: Trippmacher (Waldhof), Müller, Krüger (Waldhof), Morawetz (Neckaras), Gebr. Braunwald (Waldhof), Klott (Waldhof), Heiseck (Weinheim), Sutter (Neckaras), Dr. Reinhardt (Waldhof), Grupp (Neckaras). Nach der Erkennung von Hübert (Beierheim) waren es ausschließlich Spieler des Mannheimer Kreises. Trotz des großen badischen Erfolges zeigten sich in der Mannschaft Schwächen, die es notwendig machen, der Badenmannschaft baldigst ein jüngerer Gesicht zu geben.

Bayern - Großhessen 13:20 nach Verlängerung

Im ersten Spiel des Vier-Länder-Handball-Turniers trafen sich auf dem Waldhofstadion die Mannschaften der Bayern und Hessen und lieferten sich einen hochdramatischen Kampf, wie ihn die etwa 3000 Zuschauer nach den gereinigten Leistungen der Hessen in der ersten Viertelstunde nicht erwartet hatten. Bayern nimmt von Anfang an das Heft in die Hand, und besetzt das Tor seines Gegners, schließt aber zunächst viel daneben und erst in der 5. Minute fällt für die Bayern das erwartete Führungstor und haben diese bereits eine 6:0-Führung erreicht, bis in der 13. Minute den Vertretern von Hessen das erste Tor gelingt. Bis dahin schien der Bayerntorhüter unüberwindlich und zeichnete sich durch hervorragende Abwehrparaden bei den nicht sehr zahlreichen, aber gefährlichen Torwürfen der Hessen aus. Bei denen er es besonders die gesamte Hintermannschaft, die sich nicht finden konnte und große Schwächen zeigte. Mit dem ersten Gegentor trat im Spiel der Männer von Mainz eine wesentliche Besserung in ihrer Spielweise ein und langsam gewannen diese an Boden. Den neuen Vorsprung der Bayern von 7:1 verbeisterten die Männer aus Hessen auf 7:4 und das Halbzeitergebnis von 9:6 (für Bayern) bestätigte ihre aufsteigende Form. Mit Wiederbeginn sieht man bei den Hessen gleich ein ganz großes Spiel, denn die schweren Männer aus Bayern nicht mehr das Anfangstempo entgegenzusetzen können. Bis zur 12. Minute steht das Spiel 10:10, dann beginnt ein Kampf, bei dem jeder der 22 Spieler sein Letztes beibringt. Zum Schluß der regulären Spielzeit heißt es 12:12, was durchaus dem bisherigen Spielverlauf entspricht, einseitig auf Grund des guten Spiels der Bayern in der ersten Halbzeit und der hervorragenden Abwehr ihres Torhüters, andererseits als Ausdruck ihrer großen Energieleistung der Hessen besonders in der zweiten Spielhälfte.

In der nun folgenden Spielverlängerung von 2mal 10 Minuten zogen die Hessen wiederum gleich tüchtig davon und beendeten die ersten 10 Minuten mit 13:16 und blieben zum Ende mit 13:20 sicherer Sieger.

Baden - Württemberg 16:0

Auch von diesem Spiel hatte man einen schönen und wechselvollen Kampf erwartet.



Reinhardt erzielt für den Turniersieger Baden das 6. Tor im Entscheidungsspiel gegen Hessen. Foto: Kautzler.



Die Parade des vorzüglichen Freiburger Torhüters kommt zu spät, aber der Kopfball Kautzlers verfehlt knapp das Ziel. Foto: Kautzler.

erschöpfend über den Spielstand der südlichen Mannschaften unterrichtete. Da der FC Freiburg immer zu den besten badischen Mannschaften zählte und in seinen Reihen noch einige Spieler aus den Zeiten der badischen Gauliga mitwirkten, freute man sich besonders über dieses Spieleschicksal.

Besonders gespannt war man auf den Schützenkönig Lichty, der in den vergangenen Spielen als Torschütze mit Abstand die meisten

Erfolge erzielte. Er wählte dem Spiel leider nur als Zuschauer bei, da er durch ein steuermässiges Leiden zum Publikum verurteilt war. Auch er hätte das allgemeine Niveau nicht wesentlich verbessern können. Nach dem selbigen Abschieden hielt man den FC für stärker. Die Freiburger hatten allerdings das Pech, auf einen in bester Spielform befindlichen VfB zu stoßen und waren vielleicht auch durch die Reize nicht in bester Verfassung. Die Erwartungen erfüllte lediglich die Verteidigung einschließlich des Schlussmannes. Keizer, der zwar an Beweglichkeit einbüßt hat, zeigte sich auch jetzt wieder als Turm in der Schlacht. Er stellt als Trainingspartner seine reiche Erfahrung zur Verfügung. Eine ausgezeichnete Figur gab auch der Schlussmann Dold ab, dem es vornehmlich zu verdanken ist, daß er bei den beiden ersten Toren durch Stellungsfehler nicht ganz schuldig war. Auch Zeltner erwies sich als Stopper sehr nützlich, während das Spiel der Seitenläufer zu sehr auf Abwehr sich einstellte und im Aufbau Wünsche offen ließ. Der Sturm, von dem man am meisten erwartete, blieb ein Fragment. Die Vorzüge Schorers und auch des Mittelstürmers Wernat waren und blieben Teilfaktoren. Das Können der übrigen Stürmer war schwacher Durchschnitt.

Der VfB Mühlburg präsentierte sich in guter Spielform. Der Jugendtorhüter Beck zeigte Anlagen, es lohnt ihm aber noch die Entschlossenheit im Eingreifen. Die Verteidigung einschließlich dem Stopper Wünsch hatte es bei dem gegnerischen Sturm nicht allzu schwer. Die Läufer Joram und Deck hatten planvoll auf und ab und damit dem Sturm Bewegungsmöglichkeiten. Der Angriff zeigte ein flüssiges, trickreiches Spiel. Kautzler und Fischer trafen besonders hervor. Auch Kunkel auf Linkenau schaltete sich geschickt in die Aktionen ein. Die Aufgabe von Feisburger als zurückgegriffener Stürmer war undenkbar. Er hätte bei der überlegenen Spielweise, im Angriff eingegliedert, mehr genutzt, und wahrscheinlich wäre damit eine kleinere Torerferenz möglich gewesen. Das erste Tor fiel in der 11. Minute durch Fischer, der eine Flanke einlenkte. Der Freiburger Torhüter hätte den Treffer verhindern können, wenn er in die Schußrichtung gelaufen wäre. Die Überlegenheit Mühlburgs hielt weiter an. Der Freiburger Schlussmann konnte durch seine Parade sein Tor bis zur 40. Minute reinhalten, als Fischer auf ähnliche Art den zweiten Treffer erzielte. In der zweiten Hälfte zeigten sich die Gäste lebhafter und konnten nach einer Viertelstunde Spiel, nachdem der Torhüter Beck einen Eckball verfehlt hatte, durch Kopfball des Linkenauers Kopp auf 2:1 verringern. In der 25. Minute lenkte der Mittelstürmer Wernat eine Flanke von links planiert ein. Die Bemerkungen des VfB wurden erst 2 Minuten vor Schluss von Erfolg gekrönt. Kautzler gab an Seeburger, der den verdienten Siegestreffer garantierte. Schiedsrichter Sinn, Grötzingen, hatte bei der letzten Spielweise ein leichtes Amt.

Weingarten - FC Freiburg 8:2 (3:0)

Am zweiten Feiertag gastierte der FC Freiburg in Weingarten und konnte nach bestem Spiel einen verdienten Sieg erringen. Die Leistungen der Freiburger waren toller und konnten durch erlösten Elter des Gastgebers nicht ausgeglichen werden. Inmitten konnten sie die erste Hälfte torlos gestalten, mußten dann zwei unahnehbare Tore hinnehmen, die dem Spielverlauf entscheidend entsprachen.

Erfolgreicher KTSV 46



Frl. Gänsle (KTSV 46) wurde mit diesem Sprung mit 1,46 m Siegerin im Hochsprung. Foto: Kautzler.

Annähernd 200 Sportler der 46er waren während der Pfingstfeiertage in- und außerhalb Karlsruhe erfolgreich tätig. Die Kunstturner nahmen in Feuerbach am Geräte-Wettbewerb (Barren, Boden, Ringe und Beck) und Mannschaftskampf teil. Helax Baschnagel und Gustav Jenne belegten hinter Willi Stadel, Theo Wied, Eugen Göppel, Erich Wied, Fritz Pittner und Karl Strobel den 7. und 8. Platz. Im Mannschaftsturnen mußten sich die Karlsruhe mit nur 4 Punkten dem Feuerbacher beugen. Gestürzt wurde an Barren und Beck. Die Mannschaft mit Baschnagel, Fischer, Jenne, Jung und Schupp hielt sich gegen die Meisterklasse sehr gut.

Auf dem eigenen Platz wurde Handball gespielt und geübt. Die Lepringer waren mit einem großen Aufgebot zu Gast. Vor den Wettspielen ergrüßte sich die Jugend an Ring und Tischtennis. Im Handball waren die 46er in allen 4 Klassen erfolgreich. Die B-Jugend gewann mit 5:3 Toren; die A-Jugend gewann mit 15:5 Toren; die 1. Mannschaft mit 10:2 Toren; die Frauen mit 8:2 Toren.

Bei den Paarungen der Boxer stieg der Nachwuchs des Vereins in den Ring. Die Ergebnisse lauten: Stahl III, Sieger nach Punkten, gegen Seitel; KTSV 46, Müllin, Sieger nach Punkten, gegen Gens Mühlburg; Stahl II, KTSV 46, Sieger nach Punkten, gegen Laible.



Nenninger (KTSV 46) siegte im 100-m-Lauf gegen starke Konkurrenz überlegen und erzielte mit 11,2 Sek. eine beachtliche Zeit. Foto: Kautzler.

Pfingstsportfest der Freien Sp.- u. SpVg. Karlsruhe

Vor einem halben Jahr ist die ehemalige Freie Turnerschaft Karlsruhe neu entstanden und der Verein hat alles daran gesetzt, um seine einst so schöne Sportanlage an der Imkenheimer Allee wieder auf ihrem alten Stand zu bringen. Die sportliche Ausbeute war erfolgreich. Im Fußball-Turnier der A-Jugend konnte ASV Hagfeld Sieger werden, während bei den Senioren Frankonia die Spiegelmannschaft Mannheim im Endspiel 1:4 schlug. Im Jugend-Handball war Turn- und Sportverein Bulach erfolgreich, das Faustball-Turnier der Männer gewann erwartungsgemäß KTSV 46. Die Leichtathletik-Dreikämpfe am Montag liefen unter der Witterung; die Ergebnisse sind trotzdem recht beachtlich. Der KTSV 1946 stellte in 4 Klassen den Sieger, während bei den Männern über 32 Jahren Baumstieglers KFV überlegen war.

Ergebnisse:

Fußball: C-Jugend: Südstein - Frankonia 0:5. B-Jugend: Südstein - Spvgg. Mannheim 0:1. - Turnier: A-Jugend: ASV Hagfeld - Südstein 6:5. Frankonia - Spvgg. Mannheim 2:3. ASV Hagfeld - Spvgg. Mannheim 3:0 (Entscheidung). - Turner: Senioren: Spvgg. Mannheim B - Frankonia 0:3. Spvgg. Mannheim A - FrSpVgVg. Karlsruhe 6:0. Spvgg. Mannheim A - Frankonia 1:4 (Endspiel). - AH: Spvgg. Mannheim A - FrSpVgVg. Karlsruhe 3:4. Spvgg. Mannheim B - FTschB. Forchheim 2:7. **Handball:** Turner: Jugend: FTschB. Forchheim - FrSpVgVg. Karlsruhe 1:8. TuSpV Bulach - Spvgg. Mannheim 16:1. TuSpV Bulach - FrSpVgVg. Karlsruhe 9:8 (Endspiel). - Jugend: KTSV 46 - FrSpVgVg. Karlsruhe

3:9. - Männer: TuSpV Bulach - FrSpVgVg. Karlsruhe 7:7. - Frauen: Spvgg. Mannheim 1. - FrSpVgVg. Karlsruhe 1. 0:4. Spvgg. Mannheim II. - FrSpVgVg. Karlsruhe II. 2:3.

Faustball: Männer: Spvgg. Mannheim - FrSpVgVg. Karlsruhe 45:48. Turnier: Männer: KTSV 46 - Spvgg. Mannheim 46:38. TuSpV Bulach - FrSpVgVg. Karlsruhe 37:29. KTSV 46 - TuSpV Bulach (Endspiel) 51:21. - Frauen: Spvgg. Mannheim - FrSpVgVg. Karlsruhe 25:29.

4x100-m-Staffel: Männl. Jugend: 1. Spvgg. Mannheim 52,5 Sek. 2. FrSpVgVg. Karlsruhe 53,8 Sek. - Männer: 1. FrSpVgVg. Karlsruhe 50,2 Sek. 2. Spvgg. Mannheim 52,2 Sek. - Weibl. Jugend: 1. FrSpVgVg. Karlsruhe I. 43,8 Sek. 2. FrSpVgVg. Karlsruhe II. 45,2 Sek. - Frauen: 1. KTSV 46 46,3 Sek. 2. Spvgg. Mannheim 47,2 Sek.

Leichtathletik - Dreikämpfe: Männl. Jugend: 1. Beiz, Spvgg. Mannheim, 52 Pkt. 2. Sonnenwald, FrSpVgVg. Karlsruhe, 36 Pkt. 3. Schreiber, FrSpVgVg. Karlsruhe, 77 Pkt. - Männer: 1. Hülle, KTSV 46, 66 Pkt. 2. Haisa, KTSV 46, 62 Pkt. 3. Schneider, TuSpV Bulach, 49 Pkt. - Männer über 32 Jahre: 1. Baumstieglers, KFV, 83 Pkt. 2. Reuter, KTSV 46, 67 Pkt. 3. Fritz, KTSV 46, 66 Pkt. - Weibl. Jugend: 1. Roser, KTSV 46, 63 Pkt. 2. Hauck, Spvgg. Mannheim, 66 Pkt. 3. Karcher, FrSpVgVg. Karlsruhe 58 Pkt. - Frauen: 1. Zimmernann, KTSV 46, 61 Pkt. 2. Wipfler, KTSV 46, 72 Pkt. 3. Koblir, Spvgg. Mannheim, 66 Pkt. - Frauen über 30 Jahre: 1. Böhner, KTSV 46, 73 Pkt. 2. Zick, Spvgg. Mannheim, 66 Pkt.

PFORZHEIM berichtet:

Tagung des Sportausschusses

Der Sportausschuß des Kreises Pforzheim hielt am 2. 6. 1946 seine allmonatliche Sitzung im Landratsamt in Brötzingen ab. Nachdem der Vorsitzende des Ausschusses, Karl Stahl, Dillweissenstein, die Sitzung eröffnet hatte, ergriff der Fachwart Fußball, Karl Fröhlich, Niefern, das Wort und berichtete von der Tagung des Fachamtes Fußball des Badischen Sportverbandes, die am 25. 5. 1946 in Wiesloch stattfand. Es wurde beschlossen, am 23. 6. 1946 in Pforzheim einen Fußball-Kreistag abzuhalten, um für den am 7. Juli 1946 in Kirchheim oder Eppelheim stattfindenden Fußballverbandstag erforderlichen Fragen und Probleme zu besprechen. Nachdem der Fachwart Schwerathletik, Mürrle, Pforzheim, einen Bericht über den Verbandstag dieser Sparte, der in Karlsruhe stattfand, gegeben, brachte der Vorsitzende des Ausschusses, Stahl, den Teilnehmern seinen allmonatlichen Rechenschaftsbericht zur Kenntnis. Bis heute haben 44 Sportvereine mit 5176 aktiven Sportlern ihre Vereine gemeldet und den Sportbetrieb wieder aufgenommen. Gleichzeitig erging aber auch eine eindringliche Warnung an die sümmigen Vereine, die bis jetzt ihre Statistik trotz mehrmaliger Aufforderung nicht abgegeben haben, dies umgehend nachzuholen, da sie sich sonst die Folgen selbst zuschreiben haben. Nachdem der Vorsitzende noch mitteilte, daß für den 21. Juli ein Leichtathletik-Städtepokal in Stuttgart (Kilkers), der in Pforzheim stattfindet, abgeschlossen sei, ergriff der Fachwart Handball, Krauß, Pforzheim, das Wort und berichtete von der Verbandstagung in Walldorf. Es ist vorgesehen, bei den im September beginnenden Verbandsspielen, den Meistern des Kreises Pforzheim in der Verbands- und die zwei weiteren Besten in der Bezirksliga spielen zu lassen. Der Rest der handballspielenden Vereine bildet die Kreisklasse. Die kommenden Runden Spiele in Baden werden in einer Gruppe Nord (Mannheim/Heidelberg) und in einer Gruppe Süd (Karlsruhe/Pforzheim/Bruchsal) ausgetragen. Abschließend wurde dann allgemein die Angelegenheit Instandsetzung und Wiederinbetriebnahme des Stadtbades besprochen. Ueber diesen Punkt wird zu gegebener Zeit besonders eingehend berichtet. HW.

Von den Schwerathleten

Weich großer Beliebtheit sich der Kraftsport in Pforzheim erfreut, beweist die Tatsache, daß schon lange vor Beginn des Wettkampfes im Mannschaftsringen, der zwischen dem SV 98 Brötzingen und dem SV Grötzingen stattfand, die Schulturnhalle in Brötzingen bis auf den letzten Platz gefüllt war. Die zahlreich erschienenen Besucher kamen voll auf ihre Kosten, denn in den einzelnen Gewichtsklassen wurden spannende Kämpfe und erstklassige Leistungen dargeboten. Schon im vorausgegangen Jugendkampf beider Vereine, den die Brötzingen knapp mit 8:6 Punkten zu ihren Gunsten entscheiden konnten, bewies die Jugend mit ihren vorzüglichen Leistungen, daß sie gelehrte Schüler der Alten Garde

Der Sport auf der Aschenbahn

Mit den leichtathletischen Bahnrennungswettkämpfen wurde am Sonntag die eigentliche Leichtathletik-Saison 1946 in Pforzheim eröffnet. Erst am Abend vor den Wettkämpfen war die Aschenbahn auf dem SC-Platz fertig geworden, die letzten Bombenblicher rügeworden, und die letzte Grasarbe von der Bahn beseitigt. Mehr als 150 Teilnehmer und Teilnehmerinnen maßen ihre Kräfte und die erzielten Leistungen übertrafen alle Erwartungen, und trotz der Schwere der Aschenbahn wurden in den Laufwettkämpfen beachtliche Ergebnisse erzielt. Die beste Tagesleistung vollbrachte allerdings Calmbach (TV Brötzingen), der den Diskus nicht weniger als 39 m weit schleuderte. Bei den Sprintern dominierten Häfel (Sportclub) und Kugel (TV Brötzingen), die für die 100 m nur 12 Sek. benötigten. Auch Altmeister Stahl (Dillweissenstein) zählt noch nicht zum alten Eisen, denn er schaffte die 100 m in der beachtlichen Zeit von 12,2 Sek. Bemerkenswert ist noch der Kugelstoß von Goldmann (TV 34) mit 11,76 m und der Weitsprung der Frauen, der von G. Federmann mit 3,07 m gewonnen wurde.

Ergebnisse
Sprinter: 100 m: I. Häfel (SC) 12,2 Sek., 400 m: I. Erbhardt (SC) 34,2 Sek., 1000 m: I. Häfel (Weissenstein) 2:38,9 Min., Weitsprung: I. Häfel

sind, und schon die Schülereinkämpfe wurden für die gezeigten Leistungen mit reichem Beifall belohnt.

Der Hauptkampf der Männermannschaften wurde im Gesamtergebnis mit 9:4 Punkten für die Brötzingen gewonnen. In den einzelnen Kämpfen wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Im Federgewicht kann Seidel (B) seinen Gegner Degredt (G) nach Punkten besiegen, während das Bantamgewichtstreffen eine sichere Sache von Stahl (B) ist, der seinen Gegner Volz (G) bereits nach kurzer Kampfdauer auf beide Schultern legte. Im Leichtgewicht können die Karlsruhe Vorstädter wieder Boden durch Kunzmann gutmachen, der den noch jugendlichen Hirschmann (B) entscheidend besiegte und auch Schülle (G) läßt sich seinen Sieg nicht streitig machen und kann Held (B) nach tapferer Gegenwehr auf die Schultern legen. Im Mittelgewicht kann Klittich (B) seinen Gegner Pfeiffer (G) bereits nach 30 Sek. entscheidend besiegen, und im Halbschwergewicht stellt Rottenhofer den Gesamtsieg

Aufstiegsspiele zur Landesliga

SV Dillweissenstein—FC Feldrennach 3:0 (1:0)

Das erste Aufstiegsspiel zur Badischen Landesliga konnten die Pforzheimer Vorstädter sicher gegen den Meister der Gruppe III der Fz-Pfanzstapel, dem FC Feldrennach, vor etwa 1000 Zuschauern gewinnen. Die taktische Überlegenheit der Dillweissensteiner entschied das Spiel. Wenn bei dem Gegner aus Feldrennach nicht ein Torwart mit ausgezeichnetem Können zwischen den Pfosten gestanden hätte — ein Schlußmann, der die unmöglichsten Sachen zunichte machte — wäre das Endergebnis bestimmt weit höher ausgefallen. Trotz ihres Sieges konnte die SV Dillweissenstein aber nicht restlos befriedigen und die Mannschaft, vor allen Dingen die Hintermannschaft und der Sturm, muß ihre Leistungen noch erheblich steigern, wenn sie eine gute Figur in der Landesliga abgeben will.

Feldrennach brachte eine verhältnismäßig gute Elf auf das Spielfeld und ihr tapferer Widerstand verwirrte anscheinend die Dillweissensteiner Mannschaft. Vor dem Torhüter amtierten zwei schlagerechte Verteidiger und auch der Mittelfläufer war ein Meister seines Faches. Die Seitenläufer fielen dagegen etwas ab und der Sturm was das Schmerzenskind der Gäste. Bei etwas mehr Entschlossenheit und besserer Taktik hätte er leicht 1 oder 2 Gegentore erzielen können. Bei den Pforzheimer Vorstädtern spielte Torwart Maier ziemlich unsicher und auch bei der Verteidigung hob sich anfangs eine unsichere Arbeit hervor. In der Läuferreihe waren Woll und Althoon die treibenden Kräfte, während im Sturm der Halbrechte Mügße am besten gefallen konnte. Mittelstürmer Billing hatte im keamerischen Mittelfläufer einen aufmerksamen Bewacher gefunden und auch die

über Lautenschläger (G), dem er eine entscheidende Niederlage beibrachte sicher. Im Schwergewicht fielen die Punkte kämpflos an Brötzingen, da die Grötzingen Mannschaft in dieser Klasse keinen Gegner stellen konnte. HW.

Radsport

Der Radfahrclub „Sturm“ Pforzheim-Brötzingen fuhr am 16. 6. 1946 in Pforzheim-Brötzingen ein Rundstreckenrennen über 40 km durch. Das Rennen geht durch folgende Straßen: Start Maximilian-, Koch-, Frank-, Mählhaldenstraße, mit Ziel Maximilianstraße. Es sind insgesamt 40 Runden zu fahren. In jeder 5. Runde findet eine Wertung mit 5, 3, 2, 1 Punkten statt. Es kommen folgende Geldpreise zur Verteilung:

für den 1. Preis RM. 80.—
für den 2. Preis RM. 50.—
für den 3. Preis RM. 30.—
für den 4. Preis RM. 15.—
für den 5. Preis RM. 10.—

Diese erste Radsportveranstaltung nach dem Zusammenbruch findet lebhaften Anklang bei den Pforzheimer Radsportfreunden und nach den bis jetzt eingegangenen Meldungen ist mit ausgezeichneten Leistungen und spannenden Kämpfen zu rechnen.

übrigen Stürmer kamen über den Durchschnitt nicht hinaus. Feldrennach hat Anstoß und 30 Minuten prallen die Kräfte im Gleichgewicht voneinander ab, bis es Billing gelingt den Bann zu brechen und mit unverhofftem Schuß die Dillweissensteiner mit 1:0 in Führung zu bringen. Weitere aussichtsreich erscheinende Erfolge werden durch die gute Hintermannschaft und die ausgezeichneten Paraden des Feldrennacher Schlußmannes nicht zugelassen. Kurz nach dem Wechsel kann der Halblinke Welser ein unhaltbares 2. Tor erzielen und Billing jagt in der 76. Minute einen 16 m-Strafstoß zum 3:0 in die Maschen. Schiedsrichter Pfeiffer (Brötzingen) traf mit seinen Entscheidungen nicht immer das Richtige. HW.

SV Mühlacker — FC Neuhausen 3:0

Wie erwartet, konnte sich der Meister der Gruppe I sicher gegen den Meister der Gruppe des Würmtales, den FC Neuhausen, durchsetzen und damit erneut seine Anwartschaft zum Aufstieg in die Badische Landesliga unter Beweis stellen. Bis zur Halbzeit waren die Gäste aus Neuhausen noch ein ziemlich gleichwertiger Gegner, fielen aber nach und nach dann der technischen Überlegenheit der Platzbesitzer zum Opfer und mußten eine der Höhe nach verdiente Niederlage hinnehmen. Mühlackers Mannschaftsleistung war geschlossen und die gut eingespielte Läuferreihe ließ den gegnerischen Sturm nicht voll zur Entfaltung kommen. Neuhausen stellte eine schnelle und eifrige Elf auf den Platz, die aber den Anforderungen der größeren Spiele noch nicht gewachsen ist. Schiedsrichter Hocke, Brötzingen, war dem Spiel ein gerechter Leiter. HW.

Ispringen—Mhm-Rheinau 5:1 (2:0)

In einem Freundschaftstreffen standen sich in Ispringen der dortige Fußballclub und die bekannte Mannschaft Mannheim-Rheinau gegenüber. Die Platzbesitzer erzielten sich vom Anstoß an eine leichte Überlegenheit und können diese auch durch 2 Tore des Mittelstürmers zahlenmäßig zum Ausdruck bringen. Nach dem Wechsel übernimmt Ispringen eindeutig das Kommando und bereits kurz vor dem Wiederanstoß erzielt der Halblinke ein 3. Tor. Bei einem der wenigen Vorstöße der Gäste gelang es dem Mannheimer Rechtsaußen, auf 3:1 zu verringern, aber bereits kurz darauf stellt der Linksaußen Ispringens den alten Abstand wieder her. Kurz vor Schluß erzielt der Halblinke noch ein 5. Tor für Ispringen. Die Ispringer Mannschaft war in ihrer Gesamtleistung geschlossener. Die einzelnen Spieler zeigten gutes Können, während die Gäste in ihrem Torhüter und Halbrechten die besten Kräfte hatten. Schiedsrichter Neff (Ispringen) war ein umsichtiger Leiter. HW.

SV Pforzheim-Buckenberg gegen SV Großgartach 5:3 (3:2)

Das Spiel wurde äußerst fair und schnell ausgetragen und endete nach ausgeglichem Spielverlauf unentschieden 5:5. Beiderseits sah man gute Leistungen. Angenehm überraschte die Durchschlagskraft des Buckenberger Sturmes. Schon nach etwa 20 Minuten Spielzeit hatten die Pforzheimer Vorstädter einen 3:0-Vorsprung erzielt und nachdem

Leichtathletik - Kreismeisterschaften am 16. Juni

Der Kreis Pforzheim fuhr am 15. und 16. Juni auf dem Sportclubplatz im Würmtal seine diesjährigen Leichtathletik-Kreismeisterschaften durch. An beiden Tagen ist für alle anderen Sportarten vom Sportausschuß Startverbot verfügt worden. Beginn der Wettkämpfe ist am Samstag, den 15. Juni, nachmittags 15 Uhr (Schüler und Jugendliche) und am Sonntag, den 16. Juni, morgens 8:30 Uhr (Senioren, Junioren, Alte Herren und Frauen). Es sind folgende Konkurrenzen ausgeschrieben:

- Schüler und Schülerinnen II. 1. 32 m (Jugend) 30-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 4x50-m-Lauf.
- Jugend B weibl. II. 1. 30 bis 31, 12, 31 30-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen 4x50-m-Lauf.
- Jugend B männl. II. 1. 30 bis 31, 12, 31 100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, 4x100-m-Lauf.
- Jugend A weibl. II. 1. 28 bis 29, 12, 29 75-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, 4x75-m-Lauf.
- Jugend A männl. II. 1. 28 bis 29, 12, 29 100-m-Lauf, 200-m-Lauf, Kugelstoßen, Diskus-

wurfen, Speerwerfen, Weitsprung, Hochsprung, 4x100-m-Lauf.

Junioren II. 1. 25 bis 31, 12, 27 100-m-Lauf, 400-m-Lauf, 1500-m-Lauf, Kugelstoßen, Speerwerfen, Weitsprung, Hochsprung, 110 m Hürden, 4x100-m-Lauf.

Senioren III. 1. 24 und älter 100-m-Lauf, 200-m-Lauf, 400-m-Lauf, 800-m-Lauf, 1500-m-Lauf, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Hammerwerfen, Hochsprung, Weitsprung, Stabhochsprung, 4x100-m-Lauf, 4x400-m-Lauf.

Frauen III. 1. 24 und älter 100-m-Lauf, 80 m Hürden, Kugelstoßen, Diskuswerfen, Speerwerfen, Hochsprung, Weitsprung, 4x100-m-Lauf.

Alle Herren (besteht nach 4 Klassen) 100-m-Lauf, Weitsprung, Kugelstoßen, gleichzeitige Drei-Kämpfe.

Meldungen sind zu richten an: Kreisfachwart Hans Lausch, Pforzheim, Biberstr. 17. Meldeschluß ist der 13. 6. 1946 10 Uhr. Vereinskassen Sportlern ist die Teilnahme an den Meisterschaftskämpfen gestattet; diese müssen ihre Meldungen ebenfalls, allerdings mit dem besonderen Vermerk „vereinslos“ bei dem Kreisfachwart einreichen.

Die Waldhöfer waren spielerisch besser

FC Schweinfurt 03 — SV Waldhof 1:1 (0:0)

In einzigen Punktspiel am den Pfingsttagen spielte der SV Waldhof am vergangenen Sonntag vor 4000 Zuschauern in Schweinfurt. In einem kurzen, kampfbetonen Spiel trat eine klare technische Überlegenheit der Mannheimer Gäste hervor. Speziell in der 2. Hälfte nahm der Kampf an Härte zu, wobei die Chancen des Erläutens oft überschritten wurden. Diese wenig sportliche Spielweise wurde von Schweinfurt hinstaatgetragen. 10 Minuten nach dem Wechsel ging Waldhof durch einen schönen Schuß von Siegl in Führung. Das war das Signal für die Schweinfurter, mehr als hart zu spielen. 20 Minuten vor Spielende erzielte der Schweinfurter Rechtsaußen aus klarer Abseitsstellung den Ausgleich. Der Mannheimer Spielführer Mayer reklamierte gegen diese Entscheidung, was zu einem Platzverweis führte. Waldhof, das bis dahin die bessere Spielweise gezeigt hatte und dessen Sieg verdient gewesen wäre, hatte es schwer, mit der demilitärisierten Mannschaft das Resultat zu halten. Helmut Schneider war wieder einmal der überragende Mann in der Abwehr. Unter

seiner strategischen Führung blieben dem Schweinfurtern weiteren Trierer versagt.

Am kommenden Sonntag

gestaltet der Nürnberger Club beim VfR Mannheim. Trotz der guten Spielform wird sich der Tabellenführer kaum überraschen lassen. Mit einem großen Anhang läßt sich eine Sondersieger der VfR Stuttgart nach München zu 1888. Es dürfte stark genug sein, um seine Erfolgserfolge fortzusetzen. Im Kampf um den 2. Tabellenplatz steht der SV Waldhof in Stuttgart gegen die Kickers. Wird er unter den ersten drei sein? Es müßte schon die Sieg für die Waldhöfer herausragigen. Schwaben Augsburg wird gegen Phönix sicher in Front erwartet, und auch Schwabert 03 dürfte den SV Frankfurt niederhalten. Der wiedererstarbte Spielvereinigung Fföh trauen wir einen Sieg über Bayern München zu. Der Spielansatz Blauack Frankfurt gegen die Kickers Oberrach ist ziemlich offen. Dem KSV könnte auf diesem Platz ein Sieg über den SC Augsburg glücken.

Die am Wobensontag ausgetragenen Spiele Phönix — Nürnberg, TSV Frankfurt — 1888 München und Schwabert — VfR Mannheim werden am 7. Juli nachgeholt.

Vom internationalen Sportgeschehen

Jack Johnson gestorben. Der erste Neger-Schwergewichtsweltmeister im Boxen, ist am 12. Juni im Alter von 58 Jahren in Raleigh (Nord-Karolina) an den Folgen der bei einem Autounfall erlittenen Verletzungen gestorben. Johnsons Boxkarriere begann 1909 und währte 1929. Er trat in 100 Kampftage auf und verteidigte seinen Titel am 4. Juli 1919 gegen Jim Jeffries, am 18. April 1915 verlor er den Titel an Jess Willard.

Rapid Wien österreichischer Fußballmeister. Mit dem Spiel Rapid gegen Austria ist die Fußballmeisterschaft von Österreich bereits vor der Zeit entschieden worden. Rapid war in großer Form und Bubbe Binder, der übrigens bei seinem Verein Meibach und nicht nach Frankreich gehen will, erinnerte an seine besten Zeiten. Von den 3 Toren des Rapid-Sturmes schuß Binder allein vier. Austria kam nur zum Ehrentor.

In der Fußball-Staatsmeisterschaft der Sowjetunion trat in der Hauptstadt der Meister von Georgien, Dynamo Tiflis, der bisher ungeschlagen war, im Dynamo-Stadion gegen den vorjährigen Pokalsieger Central Rater Armeeklub an. Die Armeeklub gewann mit 2:0 Toren und liegt nun an der Spitze des Wettbewerbs. Sie ist als einzige noch ungeschlagen. Der Vorjahresmeister Dynamo Moskau hat bisher 2 Niederlagen.

FC Turin führt in der Italien-Mannschaft. In der Endrunde der letzten Acht ist in der Italien-Meisterschaft eine gewisse Vorrangstellung. Der FC Turin gewann gegen internationale Mailand knapp mit 1:0 und führt nun mit 10 Punkten vor Internationals mit 6, Juventus Turin mit 6, Neapel 5, Livorno 4, FC Mailand 3, Bari und Roma je 2 Punkte.

Das Endspiel am den Pfingsttagen der Handball-Ländersmannschaften wurde in Paris ausgetragen. Frankreich startete dabei erwartungsgemäß mit 3:11 Toren gegen die Schweiz, die den wertvollen Pokal mit nach

Hause nehmen konnte. — Die nächste internationale Handball-Begegnung wird am den Pfingsttagen in Ostpreußen stattfinden sein, das im Winter-Park-Stadion vor sich gehen wird. Neue russische Kugelstoßrekorde: 14,36 m. Aus der Sowjetunion wird ein neuer Landesrekord im Kugelstoßen gemeldet. Gornow erzielte 14,36 m, eine Leistung, wie sie in dieser Saison noch nicht überboten wurde.

Rodolf Caserola starb im Training am „Großen Autoparc von Indianapolis“ im 180-km-Tempo mit dem Rennwagen, den er vom Amerikaner Thorne vor Verfügung gestellt bekam. Caserola soll seine Körperverletzungen und eine teilweise Lähmung der einen Körperhälfte erlitten haben.

Badischer Sportverband

Die Mannheimer Landesliga-Vereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Pfingstliche Verbandsspieltage aus den vergangenen Pfingsttagen umgezogen an Emil Schwenker, Mannheim, Eichenhofstr. 51, abzufahren ist. Betr.: Wirkungskreisbereich für Sperren. Um aufgegebenen Zustand zu beseitigen, mache ich darauf aufmerksam, daß Sperren, einzeln von welcher erstverhängenden Stelle sie ausgeschrieben wurden, für den gesamten Badischen Sportverband Gültigkeit haben und nicht nur für die betreffende Sparte. Es geht also nicht an, daß ein Spieler, der für Fußball gesperrt wurde, im gleichen Verein oder für einen anderen Verein Handball spielt. ger. Franz Müller, Sportbeauftragter für Nordbaden.

sich die Gäste gefunden hatten, konnten sie bis zur Pause auf 3:2 herankommen. Nach dem Wechsel gingen die Großgartacher sogar durch 3 weitere Tore mit 5:3 in Führung, ehe es dem Platzbesitzer gelang, mit letztem Einsatz bis zum Schlußpfiff ein gerechtes Unentschieden zu erzielen. HW.

A-Jugend: SV Buckenberg — VfB Mühlburg 2:0. Schüler: SV Buckenberg — VfB Mühlburg 1:2.

Germania Brötzingen Sieger im Pfingstturnier für AH-Mannschaften

Es kam so, wie es nicht anders zu erwarten war. Das Pfingstturnier für AH-Mannschaften, das von der SV Dillweissenstein an beiden Pfingstfesttagen veranstaltet wurde, ist von der ehemaligen Meistermannschaft von Germania Brötzingen gewonnen worden. Traditionsreiche und klangvolle Fußballnamen wie Burkhardt, Dietz, Glauner usw. tauchten wieder auf und die sogenannten „Alte Garde“ bewies in ihren Pfingstspielen, daß sie noch nichts verlernt hat und daß in technischer Hinsicht und vor allem in sportlicher Disziplin manch junger Fußballkamerad von ihr lernen kann. Erinnerungen an längst vergangene Zeiten, an die großen Fußballschlachten nach dem 1. Weltkrieg tauchten auf, Zeiten, in

denen Pforzheim mit die Hochburg des süddeutschen und deutschen Fußballs war.

Die Vorrundenspiele am Pfingstsonntag brachten folgende Ergebnisse: SV Dillweissenstein — FV Enzberg 0:4; Germania Brötzingen gegen FC Niefern 3:2 (nach Verlängerung); FC Eutingen — SV Mühlacker 1:0. Für die Endkämpfe qualifizierten sich also FV Enzberg, Germania Brötzingen, FC Eutingen und die SV Huchenfeld, die Freilos gezogen hatte.

Am 2. Tage trennten sich FC Enzberg und der FC Eutingen nach ausgeglichem Spielverlauf unentschieden 0:0. (Das Los entschied als Endspieltteilnehmer Eutingen.) Nachdem Germania Brötzingen die Huchenfelder Mannschaft sicher mit 1:0 geschlagen hatte, standen mit dem FC Eutingen und der Germania die Endspieltteilnehmer fest. Im Kampf um den 3. und 4. Platz konnte Enzberg die Huchenfelder knapp mit 1:0 besiegen. Das Endspiel war eine sichere Sache der Pforzheimer Vorstädter, die ihren Gegner aus dem benachbarten Eutingen, dem sie schon in mancher früheren heißen Fußballschlacht gegenüberstanden, eindeutig mit 3:1 das Nachsehen gaben. HW.

Vom Schreiben und von der Schrift

Künstlerischer Schriftsatz - eine Hauptaufgabe der Graphik

Es ist uns Heutigen eine Selbstverständlichkeit, lesen und schreiben zu können; treffen wir einmal in unserem Land einen Menschen, der dieser Künste nicht mächtig ist, so ist unser Erstaunen groß. Wie selten aber im Verlaufe eines Tages, der uns doch hundert- und tausendfach mit irgend etwas Geschriebenem zu tun gibt, denken wir daran, welche weiten Weg unsere Schrift schon hinter sich hat. Wir können uns nur schwer vorstellen, daß Menschen ohne zu schreiben ausgekommen sein sollen; und doch war es so, und auch heute gibt es noch Völker auf einer niederen Kulturstufe, die ohne Schrift zu leben vermögen.

Das Werden der Schrift

Wir wissen von den alten Bilderschriften des Morgenlandes, dort hätte jedes Ding sein Bild, und da gleiche Dinge immer durch das selbe Bild dargestellt wurden, zeichnete man nicht das einzelne bestimmte Ding, sondern schon den Begriff des Dinges; also geschah mit dem Vorgang des Schreibens selbst bereits eine bedeutende, wesensmäßige Vereinfachung. Eine formmäßige Vereinfachung gaben den Abbildern der Dinge schon früh die Ägypter in ihren Hieroglyphen, so daß man hier schon von Bildstempeln reden kann. Die Beherrschung dieser begrifflicheren Schrift setzte natürlich eine bedeutende Intelligenz voraus. Noch heute haben wir im Chinesischen und Japanischen Ähnliches.

Erst um 1600 v. Chr. zerlegte vermutlich ein Phönizier die Sprache seines Volkes in ihre einzelnen Laute, wählte aus den vielen tausend Zeichen wenige aus und setzte an Stelle ihres Bildwertes den Lautwert, und zwar so, daß jetzt dem Laut der erste Laut des durch das Bildzeichen ursprünglich dargestellten Wortes entsprach. So entstand unser Alphabet. Von den Phöniziern übernahmen die Griechen, von diesen die Römer die

Schrift, und beide gestalteten sie nach ihren Bedürfnissen um.

Zum Vorbild und zur Grundlage der Schrift des eigentlichen Abendlandes, fast aller Kulturvölker und Kontinente wurde die in Stein gemeißelte römische Großbuchstabenschrift (Kapitalschrift). Aus ihr entwickelte sich im 8. Jahrhundert im fränkischen Bereich über die Mittelform (Unziale) die Kleinbuchstabenschrift (Karolingische Minuskel). Karl der Große erklärte sie zur Einheitschrift. Später wurden die römischen Schriftzeichen als Größe aufgenommen. Diese Schrift haben wir noch heute in zwei Arten: die Antiqua, in der jetzt all unsere Bücher und Zeitungen gedruckt werden, und die Fraktur, die zur Zeit der Gotik aus der Antiqua als gebrochene Schrift entstand und besonders in Deutschland bis in die letzten Jahre als gebräuchlichste Schrift für Buch und Zeitung verwendet wurde.

Gutenbergs Erfindung

Es ist uns bekannt, daß vor der Erfindung der Buchdruckerkunst alles mit der Hand geschrieben werden mußte. Die Klöster und Fürstentümer waren lange Zeit hindurch die Pflegestätten einer künstlerisch außerordentlich hochwertigen Schrift, und unsere Bibliotheken verwahren heute die alten Handschriften als ihre zum Kostbarsten zählenden Schätze. Dann aber kam Gutenberg und druckte etwa um 1450 seine 42-zeilige Bibel. Mit ihm begann für die Schrift eine neue Zeit. Nun zeigte nicht mehr jedes Buch die Eigenart seines kunstbesessenen Schreibers; waren einmal die Buchstaben mit Sorgfalt und künstlerischer Eifer geschnitten, erschienen sie in jedem Buch immer wieder als die selben, gleich schön, gleich groß, unveränderlich. Gutenberg und seine rasch folgenden Fachgenossen versuchten, die teuren Einzelhandschriften durch ihre Drucke zu ersetzen, die künstlerische Qualität aber beizubehalten. Das gab für

jede Literatur ungeahnte Möglichkeiten. Mit der schnell fortschreitenden Entwicklung der Buchdruckerei aber, vor allem mit dem Einzug der Maschine in den Setzer- und Druckersaal wurde das Schöpferische in dieser neuen Kunst mehr und mehr zurückgedrängt; je mehr man der Massenherstellung entgegenging, desto weiter entfernte man sich vom Kunstvollen: Die Buchdruckerkunst wurde zur Druckindustrie.

Neues Erwachen der Schriftkunst

Zu Anfang unseres Jahrhunderts wurde wieder der Wille lebendig, den Dichtungen und allem edlen Wort in künstlerisch gedruckten und ausgestatteten Büchern würdige Heimstätten zu schaffen. Künstler und Freunde der Literatur und des Druckes trafen sich zusammen und gründeten Privatpressen, um die entgitterte Kunst heimzuholen und erneut zu pflegen. Von ihnen ging ein kräftiger Strom in die öffentlichen Druckereien, und die Leser eines Buches wurden sich wieder bewußt, daß Inhalt, Einband und Papier erst zusammen mit der künstlerischen Druckgestaltung ein vollkommen gutes Buch ausmachen. Gedenken wir in Dankbarkeit eines Rudolf Koch, der herrliche neue Schriften schnitt, und eines E. R. Weiß, der die gesamte Buchausstattung wieder zur Kunst erhob. Beim Betrachten ihres Werkes kommt dem Beschauer unwillkürlich das alte Wort von der „edlen Einfachheit und stillen Größe“ in den Sinn.

Auch der handgeschriebene künstlerische Schriftsatz wird in unserer Zeit wieder gepflegt. Gerade gegenwärtig, da in jedem Laden und an jeder Straßenecke Schreibereien von erbärmlichem Wert und zu unverschämten Preisen angeboten werden, ist es nötig, sich umzusehen, wo im Lande gute Graphik, wahre Kunst gedeiht. Unter den Lebenden ragt besonders Alfred Riedel in Freiburg hervor, der in seinen Schriften unendlich viel Schönes und Wertvolles, Einfaches und Tiefes geschaffen hat und still, aber eindringlich beweist, wie sehr die Schrift würdige Ausdrucksform der menschlichen Seele zu werden vermag.

Berthold Gerner.

Billere Wahrheiten

Der Krieg ist nicht der „Vater aller Dinge“, wie man gesagt hat. Der moderne Krieg ist der Vater aller Grausamkeiten geworden, aller Lügen, Gemeinheiten und Niederträchtigkeiten, deren Menschen nur fähig sind.

Der Krieg war eine große Probe und Prüfung. Wir haben sie schlecht bestanden. Wir hatten Angst, aber keine Größe, nirgendwo war Freiheit des Handelns, kaum der Gelinnung. Selten die Erkenntnis von der Ungeheuerlichkeit dieser Dinge, selten ein Vorstoß der Erkenntnis zu den Wurzeln des Übels.

Stadtrat Stafer

Neues von der „GdJ“

Eine vielumstrittene Neuerscheinung im Kreis der Karlsruher Jugendgruppen ist die Gesellschaft der Jugend. Über ihr Wollen erfahren wir auf Grund einer Aussprache mit führenden Männern der Vereinigung folgendes:

„Wie kam es zur Gründung der GdJ?“

Mit einigen meiner alten Freunde, die aus dem Feld heimgekehrt waren, besprach ich mich des öfteren über alle möglichen Probleme der heutigen Jugend. Dabei machten wir die gleiche Feststellung, daß nämlich die meisten jungen Menschen nach all den Enttäuschungen der alten und den Verwirrungen der neuen Zeit sich resigniert von jeglichem Gemeinschaftsleben zurückziehen. Um das zu vermeiden, um die Objektivität des Denkens und die Teilnahme am öffentlichen Leben zu erhalten und zu fördern, schlossen wir uns in verschiedene Interessengruppen zusammen. Man traf sich zu gemeinsamen Musizieren, zur Diskussion, zu Lesestunden usw. Die Militärregierung, die davon in Kenntnis gesetzt worden war, erlaubte, belüßigte und unterstützte diese Betätigung. Das Ganze zusammenfassend gründeten wir alsdann die GdJ.

„Welches sind nun Ihre eigentlichen Ziele?“

Wir wollen ein absolut unpolitischer, unabhängiger Jugendbund sein, dessen Mitglieder sich zu den Gesetzen wahrer Humanität bekennen, und für die Freiheit der Persönlichkeit in der Gesellschaft einstreben. Die GdJ fördert die Pfadfinderbewegung und setzt in ihrer Arbeit die innere Erneuerung der deutschen Jugend fort, wie sie die Wandervogel und die bündische Jugend begonnen haben.

„Was haben Sie bis jetzt erreicht?“

Es gelang uns, ein Klubhaus zu mieten, das durch die Mitarbeit aller sehr schön und zweckmäßig eingerichtet wurde. So hat also jeder Zirkel einen entsprechenden Raum bzw. jeder kann sich in seiner Freizeit dort aufhalten und nach Belieben betätigen. Das ganze soll etwa dem Charakter der englischen Jugendklubs entsprechen. Auch geben wir öffentliche Konzerte, treten mit Kunstausstellungen und sonstigen Veranstaltungen hervor und fanden damit Erfolg und Anerkennung.

„Man sagt, es würde bei Ihnen auch getanzt?“

Ja, es wird auch getanzt! Hier haben wir der öffentlichen Meinung gegenüber einen schwierigen Stand. Tanzen wir, so wird vielleicht behauptet, wir seien ein „Amstierklub“, tanzen wir nicht, so werden wir von anderen als „altmodisch“ und spießbürgerlich verschrien. Zweifelloser wäre es angenehm, wenn sich die Öffentlichkeit in dieser Hinsicht nicht unsern Kopf zerbräche.

„Ein Gerücht behauptet, die GdJ bestände in der Mehrzahl aus eh-

mäligen Offizieren und HJ-Führern. Wie stellen Sie sich dazu?“

In unserem Mitgliederkreis trifft man genau so den Schlosser, Maurer und Zimmermann wie den Studenten. Was man Ihnen erzählt hat, ist also eines der vielen haltlosen Gerüchte, die von schlecht unterrichteten Leuten kolportiert werden. Mitglied kann jeder werden, der Interesse an unseren Zielen hat und darüber hinaus gewillt ist, in diesem Sinne mitzuarbeiten.

„Was haben Sie für die Zukunft geplant?“

In Kürze wird unser Musikklub einen Kammermusikabend im Bonifatiusaal veranstalten. Weiterhin wollen wir uns zu einem zusätzlichen Ehrendienst, etwa zur Schuttbeseitigung in der Eisenlohrstraße, zur Verfügung stellen. Auch an soziale Dinge, wie Flüchtlingsbetreuung und ähnliches, haben wir gedacht.

„Wie viele Mitglieder haben Sie jetzt?“

Aktive Mitglieder gibt es z. Zt. 150. Eine Massenorganisation lehnen wir ab. Wir wollen ein Kreis sein, in dem jeder den andern kennt und jeder einige Freunde besitzt. Vor einer Aufnahme sind drei Bürgen zu stellen. Viele haben an einer Aufnahme Interesse, andere können zunächst als Gäste bei uns aus- und eingeben. Hat man sich dann drei Freunde erworben, so kann man ohne weiteres aufgenommen werden.

Unsere Ziele sollten nicht in einem dogmatisch fest umrissenen Programm verwirklicht werden, sondern wir lassen einer Großzügigkeit weiten Spielraum, die die verschiedensten Probleme der Jugend umfaßt. Es ist uns daher schwerer als z. B. einem Turnverein, unsere Aufgaben in erschöpfender Form darzustellen. Wichtig ist, daß wir gewillt sind, der Jugend zu helfen und mit ihr versuchen wollen, am demokratischen Neuaufbau Deutschlands mitzuarbeiten. — II.

Die Gesellschaft der Jugend veranstaltet am Samstag, den 15. Juni, ein Kammerkonzert im Bonifatiusaal, Beginn 19.30 Uhr. Junge Künstler aus den Reihen der GdJ spielen Werke von Chopin, Schumann, Grieg und Frank. Karten zu diesem Abend sind bei der Gesellschaft der Jugend, Eisenlohrstraße 11, bei der Hochschulbuchhandlung Humann und bei Mehle u. Schlegel, Textilwaren, erhältlich.

Alle Bauernuhr

Immer tickt sie Ihre Weise
Stille Mahnerin der Zeit.
Und die Zeiger ziehen im Kreise
Als Symbol der Ewigkeit.
Ab und zu markiert ein Schlagen
Ihren unablässigen Lauf.
Wie ein Klang aus fernem Tagen
Spielt der Glocke Ton uns auf.
Weiter tickt sie — straff und leise,
Bis sie einmal stille steht
Und durch's morsche Holzgehäuse
Noch ein letztes Zittern geht...
H. Klausung.

Fortsetzung von Seite 1

send): Nur wachst wir uns mal in aller Ruhe ausprechen. Mann bitte Platz, Zigarette gefällig (beide zünden ihre Zigaretten an.)

Müller: Um also gleich in medias res zu kommen: Ich muß dich wegen dieses Jungen sprechen. Pemlich — aber es läßt sich nicht vermeiden.

Hagemann: Dann schief mal los.
Müller: Wie ich dir aus Telefon schon sagte, wird es peinliches Aufsehen erregen, wenn dein Junge allein sich auschließt.

Hagemann: Eine Frage! Müller: Hast du auch die Eltern der anderen Abiturienten erst entsprechend beauftragt lassen, um dieses Privatwilligen zusammenzubringen?

Müller: Möglich, daß ich da und dort etwas gelindere Druck ausgeübt habe. Auf Weisung von oben natürlich. Wir brauchen heute eben jeden Mann.

Hagemann: Aber es sind doch noch halbe Kinder.

Müller: Was heißt Kinder! Warum es etwa alle Landwehrleute, die bei Langenrück gestirbt haben?

Hagemann: Nein, es waren wohl in der Mehrzahl arme, brave Jungs, die von einer unglücklichen Führung gezwungen wurden, sich selbst zu verbieten.

Müller: Natürlich! Ich denke, ihr Beispiel hat als Panal bis in unsere Tage geleuchtet.

Hagemann: Meinestwegen denn. Aber nun zu Max; läßt es sich denn gar nicht anders darstellen, Müller! Voraussetzungen wird der Jahrgang meines Jungen nächsten Jahr so wie so gemacht.

Müller: Wenn auch. Heute gibt es um was anders; Gerade die Schüler der höheren Lehranstalten sollen der übrigen Jugend ein Vorbild sein.

Hagemann: Wenn aber Max sich nächsten als Freiwilliger zu einer Militärformation meldet? Wo er ja doch Mediziner werden will.

Müller: Diese Formation gibt es ja auch bei der Wehr-SS.

Hagemann: Mag sein. Aber verstanden da denn nicht, Müller, daß ein Junge mit etwas Stolz und gerader Gesinnung in Leibe sich nicht gerne zwingen läßt, Freiwilliger zu werden?

Müller: Wir reden dauernd einander vorbei. Lieber Hagemann, ich möchte dich jetzt also in meiner Eigenschaft als Hörsprecher Mitglied der SS ausdrücklich fragen: Käme dir

die Wehr-SS für eine Eliteformation oder nicht?

Hagemann: Donnerwetter, das kann ich dir nicht sagen. Aber wenn es sein muß — natürlich! Die Wehr-SS ist schon eine Eliteformation.

Müller: Also so doch. Und nun die zweite Frage: Würst du deinen Jungen dazu bringen, sich als Freiwilliger zu dieser Eliteformation zu melden? Ich darf in diesem Zusammenhang nebenbei bemerken, daß Max in dringendem Verdacht steht, den Londoner Sender abzuhören!

Hagemann (erschrocken): Das — das kann doch nicht sein.

Müller: Ist aber tatsächlich so.

Hagemann: Beweise!

Müller: Die haben wir. Also nochmals: Wird Max sich auch länger weigern, oder wird er es vorziehen, sich auf eine ständige Weise zu rehabilitieren?

Hagemann (stöhnend): Ich hab doch nur den einzigen Jungen.

Müller (schweigend).

Hagemann: Es wird sich also nicht vermeiden lassen, (Geht zur Tür und ruft nach draußen): Max! Max!

Max (stöhnend): Guten Abend!
Müller (sperst ihn).

Hagemann: Du weißt, mein Junge, weshalb Direktor Müller hier ist?

Max (ernst, aber nicht unterwürdig): Ja.

Hagemann: Willst du nun, kurz und bündig gefragt, oder willst du nicht?

Max: Nein, ich weigere mich.

Hagemann: So können wir nicht weiter. Max, ich gebe dir allen den Bescheid: Morgen wirst du dich für die Wehr-SS verpflichten.

Max: Das kann doch nicht dein Ernst sein, Papa.

Hagemann: Doch, es ist sogar sehr ernst gemeint.

Max: Trotzdem! Ich hätte bei meinem Namen!

Hagemann: Max, nimm doch Vernunft an! Direktor Müller beschuldigt dich nämlich, einen feindlichen Sender abgehört zu haben. Und da...

Max (zornig): Ich soll...
Hagemann: Stimmt oder stimmt nicht?

Max (nach einigen Überlegen): Ich möchte nicht mit einer Lüge aus der Schlinge laufen.

Hagemann: Das genügt. Aber ich will dir deinen Leichtsinn vorsetzen, wenn du bereit bist, Direktor Müller seinen Wunsch zu erfüllen.

Max (kopfschüttelnd): Ich kann nicht, Papa!

Hagemann (aufbrausend): Also: Du nimmst einem männlichen Entschluß die Schande vor? Pfui!

Max (händelnd): Aber, Papa — — —

Hagemann: Ich will nichts mehr hören. Feigheit ist Feigheit.

Müller (sich erhebend): Ich stelle hiermit fest, daß ich auf die Meldung meines Jungen keinen Wert mehr lege, Hagemann.

Max (aufschreiend): Ein Feigling soll ich sein? Nimm das zurück, Papa!

Hagemann (schweigend).

Max: Nun, so werd ich auch beweisen, daß ich vor dem Tod keine Angst habe (lehrt nach draußen).

Müller: Tu mir außerordentlich leid, Hagemann. Aber ich kann's nicht ändern.

Hagemann: Hoffentlich stellt der Junge keine Demütigung an.
Müller: Was soll er denn schon anstellen? Wird sich draußen ein wenig erholen, seinen Kopf abkühlen, und nachher ruhig zurückgehen.
Hagemann: Hoffentlich.
Müller: Natürlich war das was ich schon sagte, nur ein Scherzschuß! Wenn Max morgen zu mir kommt, wird er in Gnaden aufgenommen.
Hagemann: Ist das alles ernstlich?
Müller: Laß den Kopf nicht abkühlen, Hagemann. Es ist eben nur noch so schlingeln wie nach mal zu schlafen. (Glocke ertönt) Ich bin dir schon ein wenig abgehört mit Worten die Keiner hören will, und ich würde Tugend angedeutet. Die Redensart — ich sage dir, lächerlich schön.

(Von der Straße her hört man Autohupen, dann schrilles Bremsenklackern und entgegenkommende Stimmen, irgendwer schreit: Hilfe!)

Hagemann (zornig): Was ist denn das?

Müller: Was wird schon sein! Ein kleiner Unfall vielleicht.

Hagemann: Hoffentlich nichts Ernstes. (Hilft den Leuten im Haus).

Müller: Nein!

Hagemann (stört nach draußen): (Stimmenworte in Ferne, dann ein Aufschrei Hagemanns. Einem Augenblick später wird Max von einem Chauffeur und zwei Straßensportisten herangezogen. Man legt den Verletzten, der aus einer Kopfverwunde blutet, auf die Chaiselongue.)

Chauffeur (entsetzt nach Atem ringend): Ich kann wirklich nichts dafür, Herr Hagemann. Der junge Herr lief mir wie aus der Pistole geschossen direkt in den Wagen.

Hagemann (winkt sich über seinen Jungen): Max! Lieber Max! So sprich doch ein Wort!

Max (die Augen aufschlagend): Es war keine Feigheit, Papa — — —

Hagemann: Nein, du bist kein Feigling, mein Junge. Versuch mir, daß ich nicht lächerlich werden lassen.

Hildegard (stammelnd herbeistehend): Was gibt denn hier? (Vor Max niedersturend): Max, Max... seine Härde lassend, so sprich doch, Max! Was ist dir zugestoßen?

Müller (entsetzt sich hastig nach draußen).

Max (schmerzhaft): Ach — bald ist alles vorbei. Gut — sei — meine Seite schlingt. Ich würde ja nicht mehr aus — und ein.

Hildegard (zu den Freunden): Nun geht doch, Leute, und holt den Arzt. Im obersten Haus wohnt einer. (Laut ab.)
Max (schmerzhaft): Versuch mir — Hildegard, und du auch, Papa. (Zu einem Bruder und verstimmt.)
Hildegard (zu Müller): Geh nicht fort, Max! So hat doch, Max! Bleib doch bei uns! (Laut ab.)
Müller (zu Hildegard): Das kann doch nicht sein... (Laut schreiend) Schreit, Hilf! Hilf! Hilf! Hier ist ein Mord begangen worden — — —
Wir sind die Mörder! Habt ihren Vater an der Brust und schüttelt ihn. So sag doch, was steckt bei Müller? Oh, ich werde ihm endlich durch noch ständiger Mörder! Mörder! Habt den Mörder!
Hagemann (setzt sich in einen Stuhl fallen und vergräbt das Gesicht in die Hände): Das wird mir nie vergeben werden.



Studenten im Arbeitseinsatz

Foto: Werner

Naturfreunde, Welt und Heimat

Betrachtungen von Fritz Hauck

In uns Naturfreunden war immer eine große Sehnsucht nach den Bergen mit tiefen, dunkelgrünen Wäldern, nach sonnigen Tälern mit murmelnden Bächen und lachenden Seen — nach der Weite unendlicher Fernen dorthin, wo die freien, frischen Winde uns umwehen, wo die Sonne uns umflutet, wo unser Auge eine bessere, schönere Welt schaut.

Und heute? — Glüht nicht in euch Jmgen wie in uns Alten derselbe Brand? Man möchte alles Hemmende beiseite schieben und dorthin eilen, wo Eintracht, Friede und Freude wohnt. Aber... unsere Sehnsucht nach dieser großen, menschlichen Freiheit wurde stark ernüchtert. Trümmer halten uns gefangen. Zonen, schlechte Ernährungslage, das Fehlen von derben Wanderschuh verweisen uns in die Schranken der engeren Heimat. Wir älteren Genossen, die schon Großes und Herrliches erlebt haben, wir können von der Erinnerung zehren und müssen euch Buben und Mädchen erzählen, daß es für uns auch kein Leichtes war, zu einem angenehmen Wochenend oder zu einer ergebnisreichen Ferienfahrt zu kommen. Es war nicht nur ein Hinusstürmen in die Natur, in die sonnenreiche Welt; es war ein Ringen um die Freizeit, es war ein Planen und Bauen um Hütten, Häuser und Jugendherbergen und es war ein eisernes Sparen und Zusammenrackern. Vier Tage Ostern, zwei Tage Pfingsten und acht Tage Ferien, die gehörten uns und unserer Sehnsucht. Wir waren ja Kinder der Armen und da hieß es sparen, um daß man den andern nicht ins Maul hineinqucken brauchte. Das war unser Kampf. Wir haben begonnen, unsern Bau mit ethischen und sittlichen Werten zu beselen; wir haben uns losgelöst von den dumpfen Stätten der Fabriken und des Alltags und viele von uns sind auf ein halbes oder ganzes Jahr auf große Fahrt gezogen und haben die Grenzen unserer Heimat durchbrochen. Wir haben das „Vagabundieren der Landstraße“ zum Guten beeinflusst, haben manchen Handwerksburschen abseits der großen Straße geführt und haben ihm in den Bergen und Hochgebirgen die ganze Erhabenheit und Schönheit der Welt gezeigt und mancher ist ein ganzer Kerl und ein besserer Mensch geworden. Das Grüfte, was wir vollbracht haben, ist wohl, daß wir bei internationalen Treffen die Völkerbrüderung angebahnt haben. Franzosen, Belgier, Holländer und Engländer, Südländer und Naturfreunde aus dem hohen Norden, Menschen mit fremden Zungen und Vokalen, haben es doch verstanden, mit uns, die Idee des Herzens, „Freiheit,

Gleichheit, Menschlichkeit und Brüderlichkeit“ zu demonstrieren. Mit einer gemessenen Weltliebe wollten wir die Schluchten des Hasses überbrücken und auf den Trümmern der Zwietracht und des Hasses die neue, alles umspannende Weltbrüdergemeinschaft aufbauen und wollten so der Menschheit und dem Frieden dienen. —

Aber da... Da kam auf einmal, wie über Nacht, die faschistische Gewaltreaktion über uns und ist mit schwarzen und braunen Krallenpraxen uns in den Nacken gefahren und drohte alle Kräfte, die edelsten Triebe der Freiheit und Menschlichkeit auf der ganzen Erde in Zuchthäusern und Fabriken, in KZ und auf den Schlachtfeldern zu zerfleischen und zu zerstücken.

Von den leuchtenden Firnen der Alpen, von den großen Straßen der Welt sind wir zurückgeworfen und liegen ohnmächtig auf den Trümmern unserer Heimat und unseres schwer geprüften Volkes. Ohnmächtig? —

Auf den Trümmern?? — Nein, Brüder, nein! Seht doch, die Sonne scheint, draußen grünen Wälder! Die Sonne scheint auch über den Schuldigen! Die Sonne und der Mai bringt Leben in die Natur, auch in uns.

Auch in uns Naturfreunden reut sich wieder dieses neue, ewig-junge Leben und Schaffen. Wir planen und bauen, schaffen die Trümmer weg und legen neue, starke Fundamente — diesmal mehr scharfkantig und rechtwinklig. Und die Jugend? Ja, wohl, die Jugend, sie ist mit dabei. Sie visiert mit scharfen Augen, sie ebnet den Platz, sie steht mit uns auf den Trümmern und putzt und richtet Steine für den Bau unserer neuen Hütte. Es sind Buben und Mädels, Söhne und Töchter von Arbeitern, Angestellten und Beamten, Schülern von Volks- und Mittelschulen; sie alle wollen mithelfen am Bau der neuen Zeit, am Bau für die Kommenden!

Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt!

Wir sind der Sämann, die Saat und das Feld!

Wir sind die Schnitter der kommenden Mahd!

Wir sind die Zukunft, wir sind die Tat!



Auf der Weide

Foto: Willy Giesler-Mannheim

Jugend auf Spielfahrt

Wer vor kurzem, von Bruchsal kommend, das abseits der Bahnhalle liegende Kraichgaudorf Ostringen besuchte, entdeckte allenthalben Plakate, die zum Besuch eines bunten Abends einluden, der unter dem Motto „Schlag auf Schlag“ von den „Karlsruher Lustigen Fin-

ken“, einer Spielschar der Jugend, veranstaltet werden sollte.

Die Größe, die die Spielschar aus Karlsruhe überbrachte, bestanden aus einem Paket voller köstlicher Leckerbissen aus dem Land der Musik, des Gesangs, des Tanzes und der Unterhaltung, die auf einer bunten Platte in einem zweistündigen Abendprogramm den Gästen „markenfrei“ dargereicht wurden.

Man nehme, so lautete offenbar das Rezept der Finken, einen mit Humor und Geist gesegneten Ansager, einige gesungene und tanzbegabte junge Damen, lasse das Quartett der Finken „schlagen“, stelle „Blumenpeter“ auf die Bühne, setze einen Pianisten ans Klavier und vors Mikrofon, zaubere eine moderne Bar auf die Bühne, strahle dies alles mit Scheinwerfern festlich an, blende schmissige Schallplatten ein, gebe recht viel gute Laune und Frohsinn dazu und lasse alle Gänge dieses „Menüs“ Schlag auf Schlag auftragen, dann wird es gelingen, für ein paar Stunden die Sorgen des Alltags vergessen zu lassen.

Melodien aus dem „Vogelhändler“ eröffneten den Reigen, denen sich eine Tanzpantomime „Unter einem Regenpavillon am Abend“ anschloß. Trefflich gelang es dem Ansager, die „Delikatessen“ aufzutragen und in wenigen Minuten war die Verbindung mit dem Publikum hergestellt. Stürme des Lachens erschütterten den Saal, als „Blumenpeter“, diesmal ein echt Karlsruher Original, die romantische Stimmung eines Liebespaars durch seine prosaischen Einwurfe störte. Die Herzen aller, insbesondere der Männer, eroberte eine junge Gesangs-Künstlerin mit der „Tarantella“ aus Millöckers „Gasparone“, Nico Dostals „Ich bin verliebt“ aus „Clivia“ und den „Schlossern, die im Monde liegen“. Viel Beifall fanden auch die von derselben Künstlerin in entzückenden Kostümen gebotenen Tänze. Die beliebtesten Melodien aus der „Czarndasfürstin“ standen im Mittelpunkt des Abends. Zwei heitere Sketchs ergänzten die launige Unterhaltung. „Bitte weiter-sagen...“ war die von Werner Bochmann musikalisch ausgedrückte Bitte, die gleichzeitig den Abschiedsgruß der „Lustigen Finken“ von ihren Ostringer Freunden darstellte.

So war der Gedanke, durch die Stadtjugend Freude und Frohsinn hinaus aufs Land zu bringen, in hübscher Form verwirklicht worden. E. Z.



Der junge Kaufmann Foto: Stockert-Döring

Jugend an der Straße

Wenn man sich, von der Autobahn kommend, dem so schwer zerstörten Pforzheim nähert, stößt man auf zahlreiche Gruppen von Jugendlichen und Kindern, die abwartend am Straßenrand herumlungern. Beim Herankommen eines Autos (besondere Anziehungskraft üben amerikanische Militärfahrzeuge aus) löst sich ein kleines Mädchen oder ein vielleicht zwölfjähriges Junge aus einer Gruppe und der Vorüberfahrende sieht in ihrer hocherhobenen winkenden Hand etwas Silbernes glitzern. Wollen sie etwa im Wagen mitgenommen werden, wie so viele Menschen, die heute leider immer noch auf unseren Landstraßen unterwegs sind?

Fehl geraten! Wenn nämlich der Wagen hält, treten auch die älteren Mitglieder der Gruppe, 16-19jährige Burachen, die sich erst abwartend zurückgehalten hatten, langsam näher. Und der staunende Autofahrer glaubt seinen Augen nicht zu trauen, wenn ihm nun die Kleine eine silberne Kette vor die Nase hält, das heißt „silbern“ ist zu viel gesagt. Es ist nämlich eines der unechten, grob gearbeiteten Stücke, die man früher in Warenhäusern spottbillig erstehen konnte. Ehe man sich aber von seiner Überraschung erholt hat, wickelt einer der Burschen wortlos aus braunem Seidenpapier silberne, federleichte Siegelringe, dünne Ketten mit himbeerroten und giftgrünen Steinen und einige, gar nicht übel gemusterte Armbänder.

Inzwischen ist die ganze Gruppe herangekommen und beobachtet gespannt den Eindruck auf den Autofahrer, der sich eben erinnert, daß Pforzheim der Hauptsitz der Schmuckwarenindustrie Deutschlands war. Diese Tatsache erklärt ihm freilich immer noch nicht, wie die Kinder zu der Pforzheimer Kunst wenig empfehlenden Ausschulware kommen, die sie ihm wortlos anbieten. Als er endlich nach der Herkunft der Dinge fragt, lächeln die Kleinen verlegen — die Älteren tun es schon eher ein-

wenig überlegen — und fragen dann mit vorsichtig abschätzendem Blick, ob man lieber Schnaps wolle...

Wenn der „Kunde“ dann mit einem mehr oder weniger empörten „Nein, danke“, ablehnt, verlieren die Burschen das Interesse an der Sache und ziehen sich achselzuckend, die Hände in den Hosentaschen, zurück. „Mit dem läßt sich anscheinend kein Geschäft machen“.

Aber ein strohblonder Zwölfjähriger gibt es noch nicht so schnell auf. Lockend winkt er mit einem silbernen Kettenschnaps und läßt einen wässrig-blauen Stein in der Frühlingssonne blitzen. Mit der Frage, was man denn eigentlich für diese Dinge haben wolle, scheint der Autofahrer endlich richtig reagiert zu haben. Denn nun kommen auch die Älteren wieder heran und weisen die billige Kette vor: „Ein Schachtel Zigarette“ oder für die Siegelringe: „2 Schachtel oder eine und an Schokolade! Des do“ — womit sie ein ganz niedliches Armband meinen. — „2 Schachtel und an Schokolade“ oder an Kaugummi, das möge man an D' Hauptsach' sein, daß mer wieder was zum Rauche habbe“, ruft ein höchstens Dreizehnjähriger....

Diesen hätte sich der Autofahrer am liebsten herausgegriffen, um ihn übers Knie zu legen und ihm zu bedeuten, was er von ihm hält. Dann hätte er gern einen nach dem andern drangenommen, besonders die Großen, und schließlich mit den Eltern gesprochen. Ja, aber wozu denn? Vielleicht würden die Kinder ja gerade von ihren Eltern selbst geschickt?

Aber schließlich war es ja auch gar nicht die Aufgabe des Autofahrers, erzieherisch einzugreifen. Ihm blieb also nichts weiter übrig, als resigniert sein trauriges Erlebnis innerlich zu verdauen. Das stand für ihn fest: es muß in dieser die Jugend angehenden Angelegenheit bald etwas Durchgreifendes geschehen, wenn die Dinge nicht noch ärger und hoffnungsloser werden sollen. J. E.

„Dies irae“

Tage des Zorns nennt Werner Bergengruen seine Dichtung und wir alle wissen nur zu genau, welche Tage unseres Lebens die „Dies irae“ waren. Jene Tage nämlich, die unser Volk immer näher an den Abgrund brachten, bis es dann im Mai 1945 endgültig das völlige Chaos erreicht hatte, im Zeichen einer militärischen Niederlage, wie sie noch kein Volk dieser Erde jemals erlebte. Das tausendjährige Traumreich war nach zwölfjährigem Bestehen wie ein Spuk verschwunden und ließ ein Volk zurück, das jeden Zusammenhalt, rückgelassen, enttäuscht und irreführt.

Der Dichter gibt uns eine Analyse der entscheidenden Komponenten des Lebens der vergangenen zwölf Jahre, dem einen veröhnlich helfend, die anderen anklagend und verurteilend. Wo ist überhaupt ein Volk, das schadlos die jahrelange Nahrung der Lüge ertrug? So ähnlich klingt im ersten Gedicht das Grundmotiv des vergangenen Jahrzehnts auf. In der großen Lüge, die, fortzuehend Böses mußte gebären, lag jene Weltanschauung begründet, die durch ihren Terror ein Volk systematisch an sich zu ketten suchte und endlich, als das Unheil losbrach und sie selbst in den Abgrund stieß, mit allen, auch den schamlosesten Mitteln, trachtete, auch das geknechtete Volk mit in das Chaos zu reißen. Wie ihr dieses Vorhaben gelang, davon, zeugen die Ruinen zahlloser Städte, davon klagen Millionen von trauernden Müttern, Frauen und Kindern. Daß es aber den Ruchlosen nicht gelang, Herzen und Hirne ganz zu vergiften, das dan-

ken wir, wie Bergengruen aufzeigt, einem gültigen Schicksal. Sein Appell an das verschüttete Gute in den Menschen ist ergreifend. Er schrieb nicht ein Werk, das aus bedrängter Brust aufquillt, sondern bei aller Schärfe und aller noch so bitter-schmerzhaften Kritik, steht der Dichter uns helfend zur Seite und leitet uns an, den Schutt und die Trümmer, die auf unserm „besseren Menschen“ liegen, abzutragen und unser eigentliches Wesen neu erblühen zu lassen.

In einem groß angelegten Finale appelliert der Dichter nicht allein an uns, sondern an die Welt. Alle Völker der Erde ruft er auf und wie ein leuchtendes Fanal klingt der Ruf: „Metanositel!“ — ändert euren Sinn! J. K.

Ausstellung mittelalterlicher Kunst in Freiburg

In Freiburg i. Br. wurde an einem der letzten Tage im Augustinermuseum eine außerordentlich reichhaltige Schau mittelalterlicher Kunst im Rahmen einer musikalischen Feierstunde durch Oberbürgermeister Dr. Hoffmann eröffnet. Der Veranstaltung wohnten außer General Schwartz als Vertreter der französischen Militärregierung, der in einer Ansprache auf die Bedeutung der Ausstellung einging, Erzbischof Dr. Gröber und zahlreiche Gäste, auch aus der Schweiz, bei. — Eine Würdigung der künstlerisch und kulturhistorisch interessanten Schau werden wir in unserer nächsten Ausgabe folgen lassen.

Für den SCHACHSPIELER

Zu unserem Löserweltstreit

Wie englische Meister Schach spielen.

Weiß: Sir Thomas. Schwarz: Millner-Berry. 1. d4, S8, 2. c4, e3, 3. Sc3, L34, 4. e3, L4, 5. Ld3, Ld7, 6. Sd3, Sd4, 7. Dc2, L3, 8. e3, Lc2+, 9. h3, 0-0, 10. 0-0, 11. Sd2, Dd4, 12. D, Sg5, 13. d5, 14. Sg3+L11, 15. g3, Dd3, 16. Kh1, Sd7, 17. Sd3, Sc 5, 18. Td2, eut, 19. Dd2, 20. x-d4, Tef, 21. d-c5, Tef, 22. Lc2, Tef, 23. Tef, Tef, 24. Txe2, Lc2+, 25. Kgl, Lc2, 26. Tef, Dc1. Weiß gibt auf. Die Partie zeigt, wie fein die engl. Meister die Kombinationskunst beherrschen.

Nun noch eine mit dem 1. Schönheitspreis ausgezeichnete Partie: um die Meisterschaft von Island 1934.

Weiß: Th. Sigurdson. Schwarz: Sv. Thorsvaldson. 1. d4, d5, 2. c4, e4, 3. Sc3, Sd4, 4. Sd3, Sd-c4, 5. e3, c6, 6. Ld3, Ld7, 7. 0-0, 0-0, 8. Sd4, d-c4, 9. Lc4, Tl-e8, 10. Sg5, Sd7, 11. Sd7, K-f7, 12. Lc4+, K-e7, 13. Dd3+, Sd5, 14. Scd5, K-f7, 15. Sd4+ und Matt in 2 Zügen.

In der 2. Klasse der Turniere um die Karlsruher Stadtmesterschaft, steht in dem Duracher Spieler, Werner Krieger bereits der Sieger fest. Er konnte die am vergangenen Samstag gegessene Entscheidungspartie gegen Klemm, Karlsruhe, Remis gestalten und somit den letzten Punkt in 1. Platz mit 6 1/2 Punkten einnehmen. Vier weitere Spieler folgten mit 6 Punkten. Derselben spielen unter sich um den nicht minder begehrten 2. Platz. Das erste und zweite Sieger sind wie bereits erwähnt, berechtigt, in dem nächsten Jahr wieder stattfindenden Turnier um die Stadtmesterschaft in der ersten Klasse mitzuspielen.

Die zweite Runde wird am kommenden Sonntag in Durach, „Gasthaus zum Kratz“, ausgetragen. Beginn pünktlich 15 Uhr.

In der überlieferten Nummer, werden wir den Halberstadt unseres Problem-Lösungsturniers bekanntgeben. Die Teilnehmer mögen die Lösungen bis Aufgabe Nr. 30 spätestens am 22. Juni einpendeln lassen.

G. Beckw, Durach, Auer Straße 2.

Schach in Heidelberg Dr. Lauterbach Stadtmelder Die Heidelberger Stadtmesterschaft im Schach wurde überlegen von Dr. Lauterbach gewonnen. Ungeschlagen wurde er erster mit

Aufgabe Nr. 30 Von L. Herkovic

Ehrende Erwähnung im Turnier der Narodni Pulli 1938.

a b c d e f g h



Matt in 3 Zügen.

6 1/2 Punkten aus 7 Runden (Unentschieden in der letzten Runde mit Guttsch). Zweiter wurde nach barischem Kampf Schmus mit 5 Punkten, 3. und 4. Guttsch und Hönig mit je 4 1/2 Punkten, 5. Dr. Milx mit 4 Punkten. Es folgten: Schulder 2, Lux 1 1/2 und Sparrmacher 0 Punkte.

In der II. Klasse erkämpfte sich den ersten Platz und Aufstieg ohne Punktverlust Feurer vor Hardy, Belsel und Mackwitz (12 Teilnahmen).

Die III. Klasse ergab Punktgleichheit zwischen Förster und Hahn vor Feurbros (8 Teilnahmen).

In der IV. Klasse wurden Dittman und Schobert gemeinsam Sieger mit knappem Vorsprung vor Hölzer (8 Teilnahmen).

Zum Abschluß der diesjährigen Stadtmesterschaft vereinte ein Bittständer Teilnehmer und Gäste. Sieger wurde wiederum Dr. Lauterbach mit 14 1/2 Punkten vor Hönig mit 12 1/2, Dr. Schilpshak 12, Barthels und Schmus je 9 1/2, Feurer und Lux je 8 Punkte. In der II. Klasse siegte Karst mit 8 1/2 vor Meckel mit 7 Punkten.